Nummer 7/25

Schulblatt

Fokus
Wir Schülerinnen und Schüler

29

Rückblick, Ausblick und Abschied

Bildung Aargau | LSO Solothurn

Starke Tools für smarte Schulen

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN

Ihr Partner für analoge und digitale Lehrmittel

Buchen Sie ein Webinar

Unser breites Lehrmittelsortiment bietet Ihnen alles für erfolgreichen Unterricht aus einer Hand. Nutzen Sie unsere kostenlose Lehrmittelberatung für didaktische, methodische und inhaltliche Fragen, vor Ort oder online.

lehrmittelverlag.ch
info@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 80

Lehrmittelberatung
beratung@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 75

Lehrplan 21

IST SONST NOCH JEMAND REIF FÜR DIE PAUSE...?
UNSERE WELT
FRIDA BÜNZLI

Perspektivenwechsel

In dieser letzten Ausgabe des Schulblatts vor den Sommerferien stehen die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Wie geht es ihnen? Wie gestalten sie die Schule mit? Was könnte aus ihrer Sicht anders sein und wie tragen sie dazu bei, Veränderungen anzustossen?

Einige von ihnen blicken auf ihre Schulzeit zurück, andere beschreiben ihre Vision der perfekten Schule. Beispiele aus den Primarschulen Messen und Biberist zeigen zudem, wie sich Schülerinnen und Schüler in Form von Schulversammlungen und Kinderkommissionen aktiv einbringen und Partizipation umgesetzt werden kann.

Zum Ende des Schuljahres müssen wir uns von Kathrin Scholl als Präsidentin von Bildung Aargau und von Mathias Stricker als Präsident des Verbands Lehrpersonen Solothurn verabschieden. Sie haben die beiden Verbände und das Schulblatt geprägt und werden zweifelsohne eine grosse Lücke hinterlassen. Mit grosser Dankbarkeit blicken wir auf ihr Engagement und ihre wertvolle Arbeit zurück.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen und erholsame Sommerferien!

REGULA PORTILLO
KATJA BURGHERR

Die Schulblatt-Redaktorinnen Regula Portillo (links) und Katja Burgherr.

Ausgabe vom 4. Juli 2025

in diesem Heft

Magazin

03 Cartoon: Frida Bünzli

07 die Frage: was bleibt von elf Schuljahren?

08 Wir Schülerinnen und Schüler entscheiden mit

10 «Wir müssen Kinder und Jugendliche ernst nehmen»

12 Schulabschluss: Ein Kapitel geht zu Ende

13 Wie Schule auch sein könnte

24 Porträt: «Unsere Stimmen werden gehört»

27 Seitenblick: Furchtbar

46 gemischt

Bildung Aargau

15 Ciao Kathrin!

16 Ein naturnahes Schulareal für die Schule Veltheim

17 Von Ohrfeigen, Tatzen und Kopfnüssen

Kantonalkonferenz

18 «Chancengerechtigkeit entspringt dem Reich der Hoffnungen und Wünsche»

Departement Bildung, Kultur und Sport Aargau BKS

21 Das Gymnasium von morgen gestalten

23 Die Berufswahl im Fokus

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO

29 Standpunkt: Rückblick, Ausblick und Abschied

30 Herzlichen Dank, lieber Mathias!

31 Da sind wir dran

31 Termine

31 Angestelltentag – jetzt anmelden

33 Grosses Theaterprojekt zum Schulabschluss

34 Was beschäftigt die Basis?

35 Informatives, Geselliges und Kulturelles

37 nachgefragt: «Den Untericht gemeinsam strukturieren»

38 Humor als Brückenbauer – Vorfreude auf den KLT

40 Fokus: Ein Leben ohne Musik? Nein, danke!

Departement für Bildung und Kultur Solothurn DBK

41 Ablösung der Software LehrerOffice

Pädagogische Hochschule PH FHNW

43 Lernen in Szene gesetzt: Theaterpädagogik im Schulalltag

44 EULE®-Modell für den Zyklus 1: Kohärenzstiftendes Denkmodell

44 Freie Plätze in der Weiterbildung

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH

45 Unterricht verbessern

7

15

29

Titelbild: Wasser marsch! In Gummistiefeln entdecken die Kinder des Kindergartens Binzenhof 2 in Aarau, ihre eigene Wasserwelt – Spiel & Spass stehen in der Projektwoche ganz oben auf dem Plan. Foto: Simon Ziffermayer

Impressum

Schulblatt Aargau und Solothurn, 142. Jahrgang
Auflage: 8696 Exemplare (WEMF-Basis 2024)
Erscheinungsweise: 11 Ausgaben pro Jahr
Redaktionsschlüsse: schulblatt.ch

Herausgeber
Bildung Aargau, bildungaargau.ch
Kathrin Scholl, Präsidentin; Daniel Hotz, Geschäftsführer
Entfelderstrasse 61, 5001 Aarau, 062 824 77 60

Verband Lehrpersonen Solothurn LSO, lso.ch
Mathias Stricker, Präsident; Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 53 23, info@lso.ch

Redaktion
Aargau: Katja Burgherr, Schulblatt AG/SO
Entfelderstrasse 61, Postfach, 5001 Aarau, 062 823 66 19,
katja.burgherr@bildungaargau.ch

Solothurn: Regula Portillo, Schulblatt AG/SO
Hauptbahnhofstrasse 5, 4500 Solothurn, 032 621 85 26,
r.portillo@lso.ch

Offizielles Informationsorgan
Departement für Bildung, Kultur und Sport BKS Aargau
Michael Lehner, Bachstrasse 15, 5001 Aarau, 062 835 20 63,
schulblatt@ag.ch

Departement für Bildung und Kultur DBK Solothurn
Patricia Müller, Volksschulamt, Kreuzackerstrasse 1, 4502 Solothurn,
032 627 29 74, patricia.mueller@dbk.so.ch

Publikationspartner
Pädagogische Hochschule: Marc Fischer, Bahnhofstrasse 6,
5210 Windisch, marc.fischer@fhnw.ch

Hochschule für Heilpädagogik: Kristina Vilenica,
Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich, 044 317 12 12,
kristina.vilenica@hfh.ch

Stelleninserate
Schulblatt AG/SO, Administration, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Kommerzielle Inserate
Giuseppe Sammartano, Projektberater Inseratevermarktung
Schulblatt AG/SO, Ziegelfeldstrasse 60, 4600 Olten, 079 277 17 71,
werbung@schulblatt.ch

Inserate und Stellenausschreibungen im Schulblatt
dürfen durch Dritte nicht abgedruckt oder auf Online-Dienste
übernommen werden.

Abonnemente, Administration und Adressänderungen
Sekretariat Bildung Aargau, Postfach, 5001 Aarau,
062 824 77 60, schulblatt@bildungaargau.ch

Abonnementspreise
Schweiz 1 Jahr: Fr. 68.–, 1/2 Jahr: Fr. 50.– (inkl. MwSt.)
Für Bildung Aargau- und LSO-Mitglieder in den Jahresbeiträgen
inbegriffen

Konzept und Gestaltung
sasakitiller – Büro für Kommunikationsdesign
Mayuko Sasaki und Sabrina Tiller, sasakitiller.ch
Büro Zürich: Binzmühlestrasse 49a, 8050 Zürich, 076 443 38 89
Büro Solothurn: St. Urbangasse 1, 4500 Solothurn, 079 793 31 60

Herstellung und Druck
Vogt-Schild Druck AG, Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen,
vsdruck.ch
Layout: 058 330 11 08, schulblatt@chmedia.ch
Administration: Maria Beer, 058 330 11 03, maria.beer@chmedia.ch

MIX
Papier | Fördert gute Waldnutzung
FSC® C012018
www.fsc.org

gedruckt in der schweiz

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

Das neue Weiterbildungsprogramm ist da!

- Kurse für Lehrpersonen aller Stufen und Fachleute aus der Berufs- und Erwachsenenbildung
- CAS, DAS, MAS, Zusatzausbildungen

www.phlu.ch/weiterbildung

Josef

Logopädin / Logopäde
(Pensum nach Absprache)
per 1. August oder nach Vereinbarung

Die HPS Bremgarten unterrichtet Kinder und Jugendliche mit kognitiven Einschränkungen und sozialen Auffälligkeiten in allen Schulstufen.

Möchten Sie in einem motivierten Team mitarbeiten? Wir suchen engagierte Kolleginnen und Kollegen!

Interessiert? Bewerbungen an
bewerbungen@josef-stiftung.ch

Fragen? Rolf Schwyter, Schulleiter, gibt gerne Auskunft.
056 648 45 73
rolf.schwyter@josef-stiftung.ch

Infos
www.josef-stiftung.ch/service/jobs

Was bleibt von elf Schuljahren?

Wir sind zwei Schülerinnen der Alten Kantonsschule Aarau und besuchen die zweite Klasse einer NAWIMAT-Abteilung. Unsere bisherige Schulzeit hat uns gewissermassen zu den Menschen gemacht, die wir heute sind.

Für die eine von uns startete die Primarschulzeit in Küttigen, für die andere in Aarau. Aus dieser Zeit bleiben vor allem erlebnisreiche Schulreisen, Klassenlager sowie Freundschaften in Erinnerung, die bis heute bestehen. Auch spezielle Unterrichtseinheiten wie der Geschichtsunterricht in Form von selber erstellten Rollen- und Brettspielen zählen zu den Highlights. Solche Projekte an der Primarschule in Aarau zielten darauf ab, leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zu beschäftigen. Diese Art der Förderung ist nicht an allen Primarschulen selbstverständlich, und so war die Primarschulzeit nicht für beide von uns gleich spannend. Dies änderte sich jedoch mit der Coronapandemie, als plötzlich alle in ihrem eigenen Tempo arbeiten konnten und so plötzlich Zeit blieb für Dinge, die einen sonst noch interessierten.

Corona begleitete uns in die Bezirksschule, wo wir Autorinnen dieses Textes uns kennenlernten und wo uns vor allem das tägliche Tragen der Masken zur Last fiel. Wir hatten Mühe, uns zu konzentrieren und wurden oft von Müdigkeit übermannt. Viele Skilager und Spezialtage fielen Corona zum Opfer – umso deutlicher in Erinnerung blieben dafür das verregnete Veloklassenlager und das legendäre Skilager nach der Coronapandemie. Während der Bezirksschulzeit fand bei den meisten Schülerinnen und Schüler die grösste körperliche und mentale Entwicklung statt. Unsere Persönlichkeit entwickelte sich weiter, wir bildeten uns eine eigene Meinung und fanden unsere Interessengebiete. Es entstanden aber auch grosse Entwicklungsunterschiede, die das Lernverhalten oder auch die sportlichen Leistungen beeinflussten. Als problematisch empfanden wir immer, dass Sportunterricht zwar promotionsrelevant ist, jedoch nicht wirklich die sportlichen Fähigkeiten widerspiegelt, da bei den linearen Notentabellen der körperliche Entwicklungsunterschied nicht berücksichtigt wird. Dies führte bei vielen zu Frustration. Die allgemeine Vorbereitung auf die Kantonsschule erlebten wir an der Bezirksschule Aarau jedoch als ausgezeichnet, was uns den Übertritt sehr erleichterte.

An der Kantonsschule erwartete uns eine völlig neue Welt. Man wird von den Lehrpersonen als erwachsene Person behandelt, und die Mitschüler zeigen viel mehr Interesse am Unterricht. Wir wählten die Spezialrichtung NAWIMAT, was durch die naturwissenschaftliche Ausrichtung als sehr anspruchsvolles Profil gilt. Wir merkten schnell, dass viele der Mitschüler sehr leistungsorientiert sind, was einerseits ein Ansporn ist, andererseits auch zu einem hohen Leistungsdruck führt. Verstärkt wird dies durch Lehrpersonen, die sehr hohe Erwartungen an NAWIMAT-Abteilungen haben. Oft hören wir Sätze wie: «Ihr seid ja NAWIMATlerinnen, ihr könnt das schon.»

Insgesamt erleben wir die Kantizeit aber als eine lehrreiche und mehrheitlich spannende Zeit, die von vielen neuen Freundschaften geprägt ist, in einer Klasse voller kreativer und innovativer Köpfe mit einem starken Klassenzusammenhalt.

ANNE-CATHERINE DINICHERT
HANNA HOENE
Schülerinnen der
Alten Kantonsschule Aarau

Wir Schülerinnen und Schüler entscheiden mit!

An der Schule Messen hat Partizipation einen hohen Stellenwert. In verschiedenen Gremien bringen sich die Schülerinnen und Schüler aktiv ein. Heutiges Haupttraktandum an der Sitzung der Kommission der Kinder: die Schulhausregeln.

Dienstagvormittag, letzte Lektion vor der Mittagspause im Klassenzimmer von Karin Fisli. Wie jede zweite Woche tagt die Kommission der Kinder (KdK). 14 Kinder (zwei fehlen krankheitsbedingt) aus je vier 3./4. und 5./6. Klassen sitzen in einem Kreis. Vor ihnen liegen das Protokoll der letzten Sitzung und die Traktanden der aktuellen Sitzung. Die Schülerinnen und Schüler wurden von ihren Klassen als Klassensprecherinnen und Klassensprecher gewählt. In dieser Funktion sind sie das Bindeglied zwischen dem Klassenrat und der Schulversammlung.

Die Kommission der Kinder bei der alle zwei Wochen stattfindenden Sitzung.

Schulversammlung in der Aula

Nach der Begrüssung geht Karin Fisli zum zweiten Traktandum über: das Protokoll der letzten Sitzung. Gibt es Einwände? Nein, keine. Rückmeldungen zur letzten Schulversammlung? Ja, ganz viele! Die Abstimmungen seien cool gewesen, sagt Emilia, und Leon meldet zurück, dass es ihm gefallen habe, sich auf der Bühne vor so vielen Leuten vorstellen zu dürfen. Die Schulversammlung findet einmal pro Quartal in der Turnhalle statt. Die ganze Schule nimmt daran teil – vorbereitet und durchgeführt wird sie von der KdK, die abwechslungsweise durch die Traktanden führt.

Schulhausregeln gemeinsam festlegen

Danach geht es ans Eingemachte: die Schulhausregeln. Dass es sich dabei um einen längeren Prozess handelt, versteht sich von selbst. Zu Beginn des Semesters wurden in den Klassenräten Themen gesammelt und notwendige Regeln besprochen. In einer früheren Sitzung der KdK wurden diese dann geordnet und auf gemeinsame Nenner gebracht. Die ausformulierten Regeln gingen daraufhin in die Vernehmlassung zurück an die Klassen, Lehrpersonen und die Schulleitung. Einige Regeln konnten bereits an der Schulversammlung definitiv bestätigt werden. Andere werden nach einer weiteren Feedbackrunde in der heutigen Sitzung der KdK angepasst, um sie in der nächsten Schulversammlung erneut zur Abstimmung zu bringen.

Diskutiert werden Finessen, auf die es aber letztlich ankommt: Soll es unter «Wir halten Ordnung» heissen: «Wir räumen zusammen auf, wenn die Pausenglocke läutet» oder doch besser «Jede und jeder räumt ihre/seine Sachen auf»? Während sich jemand am Wort «zusammen» stört, wünschen andere, nicht von den Wir-Botschaften abzuweichen. Das demokratische Prinzip «ein Mensch, eine Stimme» gilt auch hier. Das heisst, alle – also auch Lehrpersonen und die

Schulleitung – dürfen sich einbringen, doch die Mehrheit entscheidet.

Anstehende Wahlen

Zu Beginn des Schuljahres stehen die Wahlen der Klassensprecherinnen und Klassensprecher an. Bisher vertreten zwei Kinder pro Klasse den Klassenrat in der KdK. Wie es nach den Sommerferien sein wird, ist noch offen. Denn neu werden auch Vertretungen aus den 1./2. Klassen und später aus dem Kindergarten dazustossen. «Wir haben in diesem Schuljahr mit den 5./6. Klassen angefangen, da wir auf dieser Stufe bereits sehr partizipativ unterwegs waren», erklärt Karin Fisli. «Zu Beginn des Schuljahres haben wir zwei Wochen Politik gemacht, dabei die Kinderrechte und alle demokratischen Instrumente besprochen. Daran konnten wir anknüpfen.» Nach den Frühlingsferien kamen dann die 3./4. Klassen dazu, mit dem Ziel, dass bald die ganze Schule vertreten sein wird.

Arbeitsgruppe Partizipation

Für die Gesamtentwicklung der Partizipation innerhalb der Schule Messen ist eine Arbeitsgruppe zuständig, der Lehrpersonen unterschiedlicher Stufen angehören. Das Engagement der Kinder, die in der KdK mitarbeiten und darauf hoffen, wiedergewählt zu werden, zeigt, wie gut das Konzept funktioniert. Auch Karin Fisli ist begeistert, was in kurzer Zeit alles in Gang gesetzt werden konnte. Sie erinnert sich an die erste Sitzung, als sie die Schülerinnen und Schüler fragte, was ihre Motivation sei, sich in der KdK zu engagieren. Ein Schüler antwortete, er habe auf dem Pausenplatz Kinder gesehen, denen es nicht gut gehe, und das wolle er ändern. Eine andere Schülerin erklärte ihre Teilnahme damit, dass sie kreativ sei und mithelfen wolle, die Schule zu gestalten.

Letztes Traktandum: Pizza!

Zum Abschluss der Sitzung verteilt Karin Fisli die Anmeldungen für das Pizzaessen, zu dem die KdK gemeinsam mit der Redaktion der Schülerzeitung zum Schuljahresende eingeladen ist. «Als Dankeschön für eure tolle Arbeit», sagt Karin Fisli. Kurz darauf machen sich die Schülerinnen und Schüler auf in Richtung Schulbus – über die Reihenfolge, in der die Kinder in den Bus einsteigen, wird an der nächsten Schulversammlung abgestimmt.

Kinderrechte und Partizipation werden an der Schule Messen gross geschrieben – auch im Treppenhaus.

mehr Infos

Die Schweiz hat die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben und sich somit verpflichtet, die Kinderrechte einzuhalten. Das Recht auf Beteiligung ist in Artikel 12 und 13 formuliert:

Artikel 12: Berücksichtigung des Kindeswillens

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äussern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

(2) Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.

Artikel 13: Meinungs- und Informationsfreiheit

(1) Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäusserung; dieses Recht schliesst die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen sich Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.

(2) Die Ausübung dieses Rechts kann bestimmten, gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die erforderlich sind

a) für die Achtung der Rechte oder des Rufes anderer oder

b) für den Schutz der nationalen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung (ordre public), der Volksgesundheit oder der öffentlichen Sittlichkeit.

REGULA PORTILLO
Redaktorin SCHULBLATT

«Wir müssen Kinder und Jugendliche ernst nehmen»

Psychische Erkrankungen nehmen zu. Belén Vázquez, Leitende Psychologin an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (KJP) der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG), spricht über die Rolle der Schule.

Laut einer Studie von UNICEF ist ein Drittel der 14- bis 19-Jährigen in der Schweiz und in Liechtenstein von psychischen Problemen betroffen. Das hört sich nach sehr viel an – geht es der Schweizer Jugend schlechter als auch schon?
Auch die Ergebnisse des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan) zeigen einen Anstieg von psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Die Anzahl der Hospitalisierungen beispielsweise hat seit 2012 kontinuierlich zugenommen – zwischen 2020 und 2021 um ca. 26 Prozent. Auch in den Folgejahren kam es zu mehr Hospitalisierungen, auch wenn der Anstieg nicht mehr so stark ausfiel. Insbesondere Mädchen und junge Frauen sind davon betroffen. Auch in unserer Klinik beobachten wir diese Zunahme der Anmeldezahlen in den letzten zehn Jahren.

Sind vor allem Jugendliche oder auch Kinder betroffen?
Beide Altersgruppen sind davon betroffen, auch wenn die Ausprägung der psychischen Störungen sich oftmals unterscheidet. Bei Kindern äussern sich psychische Belastungen oft in Form von psychosomatischen Beschwerden (Bauchschmerzen oder Kopfschmerzen) sowie durch Verhaltensauffälligkeiten (Rückzug, aggressives Verhalten, Konzentrationsprobleme). Jugendliche können hingegen, aufgrund ihres weiter fortgeschrittenen Entwicklungsstandes, ihre emotionalen und psychischen Probleme tendenziell besser ausdrücken. Daher zeigt sich bei ihnen oft das umfassendere und typische Bild psychischer Störungen.

Welche Krankheitsbilder sind häufig zu beobachten?
Vor allem Angststörungen, depressive Störungen und Verhaltensstörungen sind in diesen Altersgruppen stark ausgeprägt. Aber auch Essstörungen oder Traumafolgestörungen.

Welche Faktoren tragen Ihrer Erfahrung nach aktuell am meisten zur psychischen Belastung junger Menschen bei?
Die Jugend setzt sich intensiv mit den weltweiten Geschehnissen auseinander. Die Pandemie, der Klimawandel, politische Entwicklungen und Kriege verunsichern viele Kinder und Jugendliche. Auch die Familien waren durch die Pandemie und solche Gegebenheiten stark belastet: Elternteile verloren ihre Arbeitsstelle, erkrankten selbst oder hatten mit den Folgen der Krankheit zu kämpfen, was sich wiederum auf die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen auswirkte. Meiner Ansicht nach spielt das schulische Umfeld eine zentrale Rolle für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Ein weiteres wichtiges Thema sind auch die sozialen Medien. Sie sind aus dem Alltag der Jugendlichen nicht mehr wegzudenken, bringen aber neben Vorteilen auch viele Herausforderungen mit sich. Die jungen Personen müssen lernen, sich abzugrenzen, sei es gegenüber der Vielzahl an Inhalten, dem Vergleichsdruck, der ständigen Erreichbarkeit oder dem potenziellen hohen Nutzungsumfang. Die Erwachsenen fühlen sich in der Begleitung oft überfordert, sodass Jugendliche hier häufig auf sich alleine gestellt sind.

Meiner Ansicht nach spielt das schulische Umfeld eine zentrale Rolle für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Welche Rolle spielt das schulische Umfeld für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen?
Meiner Ansicht nach spielt das schulische Umfeld eine zentrale Rolle für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Sie machen in der Schule viele wertvolle Erfahrungen und verbringen viel Zeit mit Gleichaltrigen und Erwachsenen, die nicht zu ihrem familiären Umfeld gehören. Diese Personen übernehmen eine Modellfunktion und prägen neben der schulischen auch die sozioemotionale und persönliche Entwicklung. Darüber hinaus können die Kinder und Jugendlichen in ihrer Resilienzentwicklung gefördert und dadurch gestärkt werden, um besser mit Herausforderungen, Stress und Belastungen umgehen zu können. Die Schule kann zudem dazu beitragen, psychische Störungen frühzeitig zu erkennen.

Inwiefern können Leistungsdruck, Prüfungsstress oder soziale Dynamiken in der Schule psychische Erkrankungen verstärken?
Ebenso wie die Schule ein positives Umfeld für die Kinder und Jugendlichen bieten kann, können Mobbing, hoher

Stress oder andere Belastungen im schulischen Kontext die psychische Gesundheit beeinflussen. Bei psychischen Störungen gehen wir jedoch nicht von einer alleinigen Ursache, sondern von einem biopsychosozialen Erklärungsmodell aus, was bedeutet, dass mehrere Faktoren für die Entwicklung einer psychischen Störung verantwortlich sind. Durch negative soziale Einflussfaktoren können bereits bestehende psychische Erkrankungen eine Verschlechterung erfahren.

Wie gut gelingt die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Fachstellen der Kinder- und Jugendpsychiatrie heute?
Die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Fachstellen war immer schon sehr wichtig und hat sich meiner Ansicht nach in den letzten Jahren kontinuierlich verstärkt. Wir fördern und pflegen den Austausch und bieten z. B. für den Schulpsychologischen Dienst einen eigenen Konsiliardienst an. Wir laden Schulleitungen, Lehrpersonen oder Schulsozialarbeiterinnen, wann immer es im Rahmen einer Abklärung und Behandlung angezeigt und möglich ist, zu Gesprächen ein, stehen im telefonischen Austausch und versuchen gemeinsam, einen guten Umgang mit den Problemen der Kinder zu finden und sie in ihrer Entwicklung zu fördern.

Zudem sind wir im engen Austausch und arbeiten in verschiedenen Projektgruppen mit dem Schulpsychologischen Dienst sowie dem Departement für Bildung, Kultur und Sport, um die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen im Kanton gezielt zu fördern.

Wie gut ist die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung in der Schweiz aufgestellt? Gibt es genügend Ressourcen?
Zwar ist in der Schweiz die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung gut aufgestellt und es gibt ein vielfältiges Angebot mit gut ausgebildeten Fachpersonen, dennoch bestehen weiterhin Engpässe in der Versorgung. In der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie haben wir deshalb in den letzten Jahren unser Angebot, vor allem im ambulanten und familienaufsuchenden Bereich, ausgebaut. Wichtig ist zu sagen, dass alle Not- und Krisenfälle rund um die Uhr unmittelbar Hilfe erhalten und dringende Situationen spätestens binnen zehn Tagen einen Termin erhalten. Stationäre Plätze für Notfälle stehen ebenfalls jederzeit zur Verfügung.

Was müsste aus Ihrer Sicht präventiv geschehen, um die psychische Gesundheit junger Menschen besser zu schützen?
Die Kinder und Jugendlichen müssen in der Auseinandersetzung mit den oben erwähnten Themen begleitet werden. Wir Erwachsenen tragen dazu bei, wie sich die Kinder im Umgang mit Medien, Klima, Politik sowie mit ihren alltäglichen Anforderungen zurechtfinden. Es ist wichtig, die Sorgen, Ängste und Belastungen der Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen und diese auch anzusprechen und sie in der Bewältigung zu begleiten.

Im Positionspapier der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ (2024) sind unterschiedliche Empfehlungen, wie die Präventionsarbeit weiter verstärkt werden kann. Sie sprechen sich für eine systematische und aufeinander abgestimmte Förderung ab mit niederschwelligen Angeboten, was ich sehr befürworten kann. Wichtige Bereiche dabei sind die Früherkennung von psychischen Auffälligkeiten und die Zugänglichkeit der Angebote. Auch die Schulen tragen stark zur Prävention bei mit Förderprogrammen zur psychischen Gesundheit oder primären Anlaufstellen bei Problemen.

Welche Entwicklungen bereiten Ihnen persönlich Sorgen – und wo sehen Sie Hoffnung oder Fortschritte?
Die steigenden Fallzahlen bereiten mir selbstverständlich Sorgen und es ist wichtig, dass das Bewusstsein für die Förderung der psychischen Gesundheit weiterhin wächst. In der gesellschaftlichen Diskussion wird der Anstieg der psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen häufig mit einer als ängstlich und schwach wahrgenommenen Generation gleichgesetzt. Meiner Meinung nach ist dies eine verzerrte und einseitige Sichtweise. Es besteht die Sorge, dass junge Menschen zu wenig belastbar seien und Herausforderungen nicht mehr bewältigen könnten. Dabei wird oft übersehen, dass die Anforderungen und Belastungen heute vielfältiger und komplexer geworden sind. Wir beeinflussen durch unsere Sichtweise das Narrativ der Kinder und Jugendlichen, wie sie sich selbst wahrnehmen, und ob sie sich zutrauen, sich den Herausforderungen zu stellen. Es ist wichtig, das Gespräch mit den jüngeren Generationen zu fördern, sie ernst zu nehmen. Es stimmt mich zuversichtlich, dass sich Kinder und Jugendliche bei Bedarf auch Unterstützung holen und diese auch annehmen.

Foto: zVg.

Wenn Sie eine Veränderung im System anstossen könnten: Was wäre aus Ihrer Sicht der dringendste Handlungsbedarf?
Der weitere Ausbau der allgemeinen Versorgung für Kinder und Jugendliche verschiedener, insbesondere auch nicht klinischer, Fachstellen und weiterhin eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung dieser Fachstellen, um ein möglichst breites und gutes Angebot auf verschiedenen Ebenen zu haben.

Interview schriftlich geführt von
KATJA BURGHERR
Redaktion Schulblatt

Ein Kapitel geht zu Ende

Jelsea Alegra Salsano (14), Janis Borer (15) und Zoe Linz (15) der Sek E der Kreisschule Thierstein West in Breitenbach stehen kurz vor dem Schulabschluss. Wie blicken sie auf ihre Schulzeit zurück?

Foto: zVg

Jelsea Alegra Salsano, Janis Borer und Zoe Linz werden bald getrennte Wege gehen.

Wie würdest du deine Schulzeit in drei Worten beschreiben und warum?
Janis: Anstrengend, toll und lehrreich. Ich habe in der Schule viel gelernt, das war aber auch sehr anstrengend. Toll war die Schule deshalb, weil man mit Freunden zusammen ist.
Zoe: Langweilig, anstrengend und lustig. Die Schule war meistens anstrengend oder im Gegenteil langweilig, wenn wir im Unterricht nichts gemacht haben. Aber die Schulausflüge waren immer sehr lustig.
Jelsea: Anstrengend, lustig, lang. In den vielen Jahren, an denen ich in der Schule war, habe ich viele tolle Erinnerungen gesammelt, sei es wegen den Schulreisen oder auch wegen der Unterrichtszeit. Im Unterricht selber sind einige lustige Momente passiert, die ich wahrscheinlich nie mehr vergessen werde. Auch wenn die Schule anstrengend war, werde ich mich immer an diese Momente erinnern.

Welches sind deine besten Erinnerungen an die Schule?
Janis: In der 8. Klasse haben wir ein Sommerlager gemacht. Das war sehr cool. Aber auch die Skilager in der 8. und 9. Klasse waren sehr cool.
Zoe: Meine besten Erinnerungen an die Schule sind vor allem die Schulausflüge, die Lager, oder wenn wir harmlos herumgeblödelt haben.
Jelsea: Meine besten Erinnerungen sind die, die ich mit meinen Freunden teile. Über diese Jahre habe ich viele neue Leute kennengelernt und neue Freunde gefunden, die mich durch dick und dünn begleitet haben.

Hast du das Gefühl, dass dich die Schule gut auf das Leben nach der Schule vorbereitet hat?
Janis: Ich denke, dass wir gut vorbereitet sind. Man hätte aber mehr über KI lernen können.
Zoe: Also die Schule bereitet einen auf ganz vieles vor, und es gibt sicher auch Themen, die einen im Leben weiterhelfen. Ich denke, dass zum Beispiel der Englischunterricht weiterhilft, weil man sich in vielen Ländern auf Englisch verständigen kann. Was ich aber auch sehr wichtig fände, ist, wie man mit den Finanzen umgeht oder alles rund um die eigene Wohnung.
Jelsea: Ich finde die Schulzeit bereitet einen sehr gut auf das Leben danach vor. Nicht nur wegen dem Lernstoff, sondern auch wegen den vielen Möglichkeiten, Erfahrungen zu sammeln wie zum Beispiel die Schnuppertage oder den Zukunftstag. Das Einzige, das ich verbessern würde, wäre, dass man einen Unterricht hätte, in dem man nicht nur das Arbeitsleben anschaut, sondern auch die finanziellen Teile des Lebens wie Steuern oder Immobilien, da dies für einige Schüler sicher auch spannend und wichtig wäre.

Wenn du die Möglichkeit hättest, das Schulsystem oder den Unterricht zu verändern, was würdest du am liebsten verbessern oder anders gestalten?
Janis: Als Erstes würde ich machen, dass es keine Kollektivstrafen mehr gibt. Zweitens würde ich mich dafür einsetzen, dass Sport, Musik, Werken und bildnerisches Gestalten keine Noten mehr geben. Und drittens finde ich, dass man mehr Informatik haben sollte. Zum Beispiel eine Lektion pro Woche «Programmieren» und eine Lektion «Arbeiten mit Office».
Zoe: Was für mich toll wäre, ist, dass der Unterricht nicht zu früh am Morgen beginnt und es weniger Prüfungen gibt. Die Prüfungen, die nach den Ferien sind, sollten erst in der 2. Woche stattfinden dürfen, damit man die Ferien geniessen kann.
Jelsea: Ich würde die Unterrichtszeiten später ansetzen und keine Noten in den Fächern Sport, Musik und Kunst verlangen, da ich weiss, dass nicht jeder sportlich oder musikalisch begabt ist. Das gleiche gilt für Kunst. Deshalb finde ich es gut, dass wir an unserer Schule Kunst ab dem 9. Schuljahr frei wählen konnten.

Interview (schriftlich geführt)
REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Wie Schule auch sein könnte

Eine Schülerin der Fachmittelschule Aarau beschreibt ihre Vision einer Schule, in der Freiheit, Eigenverantwortung und Freude am Lernen im Mittelpunkt stehen.

Wenn ich an die perfekte Schule denke, dann denke ich nicht an Frontalunterricht, geregelte Stundenpläne und Leistungsdruck. Ich denke an Freiheiten, Eigenverantwortung und Lernen in meinem eigenen Tempo, in dem Bereich, der mich am meisten packt. Ich durfte in meiner Primarzeit eine Montessori-Schule besuchen und dies hat mein Denken darüber, was die beste aller Lernwelten wäre, sehr geprägt.

Die perfekte Schule sähe für mich so aus: Ich komme morgens in den Klassenraum und sehe bereits Kinder und Jugendliche, die vertieft ihren Arbeiten nachgehen, oder andere, die langsam eintrudeln. Es herrscht ein ruhiges, konzentriertes Arbeitsklima, das trotzdem offen und lebendig wirkt. An meinem Platz angekommen, spüre ich: «Hier muss ich niemandem etwas beweisen.» Kein Druck, keine Angst vor einem Test, bei dem ich versagen könnte. Die Lehrer begrüssen mich freundlich, keine Fragen nach den Hausaufgaben und kein Rüffel, dass ich etwas vergessen habe. Fehler passieren, sie sind Teil des Lernprozesses. Die perfekte Schule anerkennt, dass nicht jeder das Gleiche zur selben Zeit lernen möchte oder kann. Nach dem Leitbild von Maria Montessori «Hilf mir es selbst zu tun» setze ich mich an meinen für heute ausgewählten Arbeitsplatz. Ich beginne mit einem Herzensprojekt, dieses steht zwar nicht im Lehrplan, doch trotzdem – oder gerade deswegen – darf ich ihm nachgehen. In diesem Projekt kann ich eigene Erfahrungen sammeln, mich ausprobieren und Probleme selbstständig bewältigen. Dies motiviert mich viel mehr, als eine Note es je könnte.

Ich würde nicht lernen, um bewertet zu werden, sondern weil ich wirklich etwas wissen möchte. Nach einiger Zeit stehe ich auf und mache mich auf die Suche nach etwas Neuem, das ich mir selbst beibringen kann. In dem weitläufigen Raum stehen verschiedene Materialien, nach Themen sortiert. Sogar eine Rückzugsecke mit Sitzsäcken gibt es. Sie ist umgeben von Regalen, die voll mit Büchern sind. Dort sehe ich in einer kleinen Nische einen Schüler, der einem jüngeren geduldig etwas erklärt. Eine Lehrperson beobachtet das Geschehen von Weitem und würde bei Bedarf Impulse für die weitere Erklärung geben. Die Lehrpersonen haben hier eine andere Rolle – sie sind in erster Linie Begleiter, die nicht die typische Aufgabe des Wissensvermittlers haben. Sie würden meine Stärken und Schwächen kennen, würden wissen, was ich schon erreicht habe und was ich bereits kann. Dies würden sie in meinen individuellen Lernbericht schreiben.

Der Unterricht fände nicht in geschlossenen Klassenzimmern zu fixen Zeiten statt. Stattdessen würde die Atmosphäre zum Forschen, Lernen und Bewegen einladen. Die Arbeitsmöglichkeiten wären auch nicht nur auf Zimmer beschränkt, sondern es könnte genauso gut draussen oder in einer Küche gearbeitet werden. Apropos Küche: Hier könnten Kochkünste geübt und Znüni, Mittagessen und Zvieri von Freiwilligen gemeinsam mit den Köchen vorbereitet werden! Auch der soziale Umgang wäre dadurch ganz anders, denn für andere zu sorgen, stärkt das Wir-Gefühl. Die Klassen wären altersdurchmischt, was dazu führen würde, dass Lernende mit einem Wissensvorsprung den anderen unter die Arme greifen könnten. Am Ende des Tages würde ich in mein Lerntagebuch schreiben. Dort würde ich festhalten, was ich an diesem Tag gemacht, was ich verstanden und ausprobiert habe. Dies täte ich nicht für die Lehrpersonen, sondern

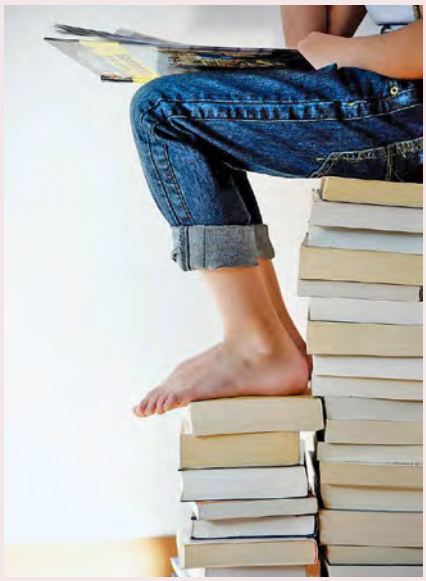


Foto: pixabay

Giada Galavotti sieht in einer Schule einen Raum voller Möglichkeiten.

um rückblickend meine Entwicklung und Erfolge zu sehen. Zu Hause angekommen, müsste ich mir keine Gedanken mehr über die Schule machen, da ich keine Hausaufgaben und Aufträge mehr daheim erledigen müsste. Mein Feierabend wäre somit erholsam, und ich könnte mich voll auf meine Hobbys, Freunde und Familie fokussieren, die ansonsten neben dem Schulstress viel zu kurz kommen würden.

Schon als Kind hatte ich das Privileg zu erfahren, wie es in einer solchen Schule aussehen kann. Für zukünftige Lernende und meine eigenen Kinder würde ich mir wünschen, dass das bestehende Schulsystem überdacht wird, andere Möglichkeiten in Betracht gezogen werden und diese dann keine teuren Alternativen, sondern die Regel sind. Die perfekte Schule wäre ein Ort der Möglichkeiten, ein Ort, an dem jeder gerne ist.

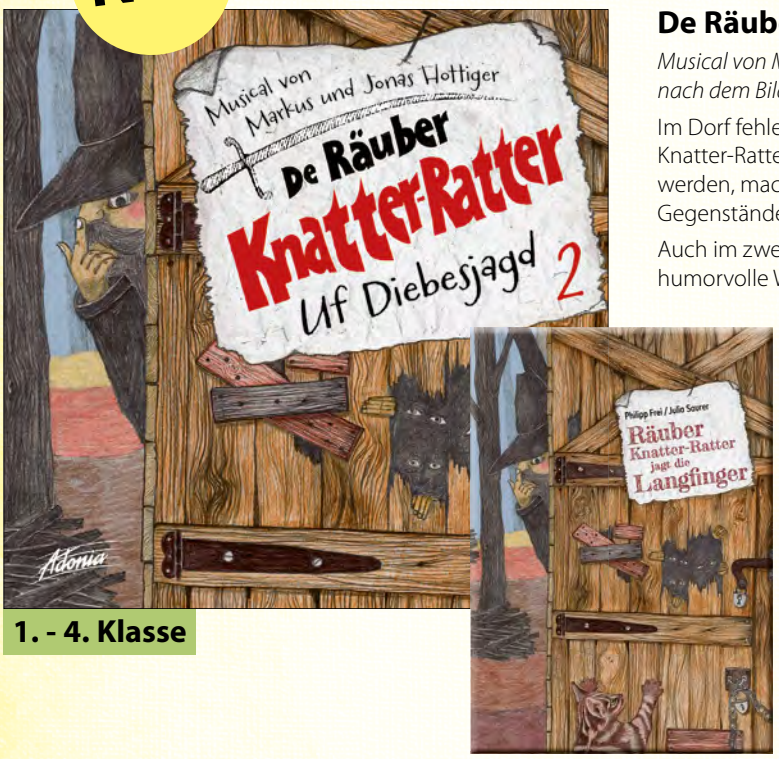
GIADA GALAVOTTI
Abteilung F2d, Fachmittelschule Aarau

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau
Bestell-Telefon: 062 746 86 46
E-Mail: order@adonia.ch

adoniashop.ch
Versandkostenfrei ab CHF 65.–

Die neue Geschichte mit Knatter-Ratter

Neu



1. - 4. Klasse

De Räuber Knatter-Ratter 2 – Uf Diebesjagd

Musical von Markus Hottiger und Jonas Hottiger
nach dem Bilderbuch von Philipp Frei und Julia Saurer

Im Dorf fehlen allerlei Gegenstände. Wo sind sie hin? Als auch dem Räuber Knatter-Ratter, der eigentlich gar kein Räuber ist, wichtige Schrauben gestohlen werden, macht er sich auf die Jagd nach der Diebesbande. Oder hat er die Gegenstände aus dem Dorf etwa doch selbst gestohlen?

Auch im zweiten Musical mit dem liebenswürdigen Nicht-Räuber denken wir auf humorvolle Weise über das gute Zusammenleben verschiedener Menschen nach.

Musical-CD mit MP3-Downloadcode | A133701 | CHF 29.80
Lieder-/Theaterheft | A133702 | CHF 16.80
Playback-CD | A133703 | CHF 35.–

Buch Räuber Knatter-Ratter jagt die Langfinger
A8110-5686 | CHF 26.80 | Hardcover, 15 x 21.5, 64 S.

Musicals für Zyklus 1 und 3./4. Klasse

25 % ab 10 CDs
50 % ab 10 Liederhefte

1. - 4. Klasse

De Räuber Knatter-Ratter

Musical von Markus Hottiger

Der Räuber Knatter-Ratter hat von seinem Vater einen grossen Goldschatz geerbt. Alle Leute haben Angst vor ihm und denken, er sei wie sein Vater ein böser Räuber. Doch der Räuber Knatter-Ratter ist ein herzensguter Mensch. Die Dorfbewohner merken erst am Schluss des Musicals, dass sie falsche Vorurteile gegen Knatter-Ratter hatten und versöhnen sich mit ihm. Markus Hottiger hat dieses Musical nach der Buchvorlage von Ursula Lehmann-Gugolz geschrieben.

Musical-CD | A102901 | CHF 29.80
Lieder-/Theaterheft | A102902 | CHF 9.80
Playback-CD | A102903 | CHF 35.–

Buch Der Räuber Knatter-Ratter
A102904 | CHF 23.80

Auch im Streaming-Abo

Adonia Schule – Streaming für Lehrpersonen
adonia-verlag.ch/schule

Ciao Kathrin!

Mit der letzten Schulblatt-Ausgabe vor den Sommerferien endet auch ein langes Kapitel unseres Verbands: Kathrin Scholl tritt als Präsidentin von Bildung Aargau zurück. Mit grossem Dank blicken wir auf ihr engagiertes Wirken und ihre wertvolle Arbeit zurück.

Kathrin Scholl prägte Bildung Aargau über viele Jahre hinweg mit Kompetenz, Klarheit und Engagement. Seit 2006 im damaligen Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband aktiv, übernahm sie 2020 das Präsidium. Als ehemalige Lehrerin und erfahrene SP-Grossrätin brachte sie das nötige politische Gespür mit, um die Anliegen der Lehrpersonen wirkungsvoll zu vertreten – mit Weitsicht, Durchsetzungskraft und einem feinen Gespür für das Machbare.

Foto: Simon Ziffermayer

Colette Basler übernimmt das Präsidium von Kathrin Scholl ab August 2025.

Seit 15 Jahren bin ich für Bildung Aargau tätig und so lange kenne ich dich auch persönlich. Du bist überaus engagiert und merkst immer, wenn jemand Unterstützung benötigt, und bietest deine Hilfe an. Kurz: Du warst für mich die beste Präsidentin, und dafür gebührt dir ein riesiges Dankeschön!

Daniel Hotz, Geschäftsführer

Liebe Kathrin, dein verdienter Ruhestand naht. Mit ihm der Abschied von unserer gemeinsamen Arbeit. Es wird ungewohnt sein, dich nicht mehr an der Geschäftsstelle zu sehen. Von Herzen danke ich dir für deine grossartige Arbeit und deine wertvolle Unterstützung bei der integrativen Schule. Alles Gute!

Cécile Frieden-Gassner, Geschäftsleitung

Seit 2008 haben wir zusammen beim alv/Bildung Aargau gearbeitet. In dieser Zeit gab es manch lustigen Moment bei gemütlichen Anlässen, zum Beispiel beim Unterschriftensammeln für die Initiative «Kinder und Famile» (Go-Kart-Fahren). Ich wünsche dir viel Zeit und Spass für all das, was du immer schon gerne gemacht hättest.

Andrea Rey, Sekretariat

Kathrin hat in den vergangenen Jahren neben dem Tagesgeschäft und mehreren Spar- oder Abbaurunden sehr viel Zeit und Energie in die Strukturreform des alv gesteckt. Ihrem Feingefühl für politische Trends, ihrer umsichtigen strategischen Planung und ihrem langen Atem ist es zu verdanken, dass wir jetzt als Bildung Aargau gestärkt in das neue Verbandsjahr starten können. Vielen Dank für all das!

Martina Bless, Geschäftsleitung

Es ist bekannt, dass sich Kathrin jahrelang für Bildung Aargau und die Aargauer Bildung engagiert hat. Weniger bekannt ist, dass sie ein Genussmensch ist, der gerne auch mal ein Glas Wein trinkt. So war es naheliegend, dass wir irgendwann Bildung Aargau und Wein verbanden und einen eigenen Wein kreieren liessen. Kathrin gab bei Julien Gründisch zwei schöne Weinetiketten in Auftrag und beim Weingut zum Sternen, Würenlingen, liessen wir eine Assemblage zusammenstellen. Es resultierten ein wunderschöner weisser und ein wunderschöner roter Wein.

Beat Gräub, stellvertretender Geschäftsführer

Mutter, Lehrerin, Stadträtin, Grossratspräsidentin, stellvertretende Geschäftsführerin, alv-Präsidentin und Schöpferin von Bildung Aargau. Ja, Kathrin hat viel geleistet. Doch das Schönste an ihr ist, dass sie dabei ihre Fröhlichkeit und Gelassenheit behalten hat. Das kann ich nur bewundern.

Roger Sax, Geschäftsleitung

Es war mir eine grosse Freude und Bereicherung, mit dir zusammenzuarbeiten. Ich durfte viel von dir lernen – nicht nur inhaltlich, sondern auch menschlich. Du bist eine echte Brückenbauerin: mit Ruhe, Offenheit und Gespür findest du gemeinsam mit anderen tragfähige Lösungen. Dein Blick für das grosse Ganze, kombiniert mit Liebe zum Detail, hat mich stets beeindruckt. Besonders geschätzt habe ich deine gelassene Art, die auch in turbulenten Momenten Ruhe und Klarheit vermittelt hat. Danke für alles und alles Gute auf deinem weiteren Weg!

Katja Burgherr, Redaktion und Kommunikation

Ein naturnahes Schulareal für die Schule Veltheim

Der Pausen- und Schulhausplatz der Schule Veltheim erstrahlt in neuem Glanz – und das ganz im Zeichen der Natur. In Zusammenarbeit mit dem Naturama Aargau wurde das Areal zu einem Ort für Spiel, Bewegung, Entdeckung und Lernen.

Fotos: zVg.

Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse bauen ein Gartenhaus.

Neue Ruderalfläche mit Pflanzen.

Auf dem neuen Schulhausplatz können die Kinder über das ganze Jahr hinweg Spuren hinterlassen – sei es durch Bewegung, spielerisches Gestalten oder die Auseinandersetzung mit der Natur. Ein naturnah gestalteter Schulraum regt das informelle Lernen an, unterstützt die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder und trägt zu ihrem Wohlbefinden bei.

Von der Idee zur Umsetzung – Partizipation als Schlüssel

Der Anstoss zur Neugestaltung kam aus einem klaren Bedürfnis: Es gab zu wenige schattige Orte auf dem Schulareal. Mit der neuen Gestaltung sollten nicht nur mehr schattige Plätze entstehen, sondern auch neue Lernorte im Freien geschaffen werden. Eine Arbeitsgruppe aus Gemeinderat, Lehrpersonen, Schulleitung und Hauswart erstellte gemeinsam mit dem Naturama ein Konzept, wie das künftige Schulareal aussehen sollte. Die Umsetzung erfolgte in einem partizipativen Prozess – die Kinder wurden nach ihren Wünschen gefragt und aktiv in die Gestaltung eingebunden.

Die Schülerinnen und Schüler der Primarschule übernahmen dabei vielfältige Aufgaben und gingen diese motiviert an: Sie pflanzten Beerensträucher, Obstbäume und Stauden, gestalteten Bodenspiele und erschufen Strukturen für Kleintiere. Die 5. Klasse baute ein Gartenhäuschen und übernahm dabei alle Arbeiten von der Planung, Einholen der Genehmigung bei der Gemeinde, über die Konstruktion bis hin zum Bau. Die Oberstufe erweiterte den Schulgarten um eine Kräuterschnecke und errichtete ein Spielhaus.

Die neuen Spielelemente regen zum freien Spiel an, und ein Outdoor-Schulzimmer bietet einen weiteren Lernort im Freien. Zusätzlich gibt es neue Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen und zu Gesprächen einladen.

Gemeinsam für eine nachhaltige Zukunft

Der Gemeinderat hat das Projekt von Anfang an unterstützt und die Grundlagen für die Finanzierung gelegt. Die Schulumgebung ist nun als naturnaher und suchtmittelfreier Raum gestaltet, zur Sensibilisierung bzgl. Gesundheitsförderung, Zigaretten- und Litteringproblematik. Das Projekt wurde ideell und finanziell durch verschiedene Partner unterstützt: Das Naturama Aargau begleitete die konzeptionelle Entwicklung, während die Stiftung «Lebensraum Aargau» der Aargauischen Kantonalbank und die Schneider-Wülser-Stiftung finanzielle Mittel bereitstellten. Die FHNW sponserte Obst- und Beerensträucher. Weiter erhielt die Schule durch das Klimafonds-Projekt «Schatten für Kinder und Klima» und eine Schenkung der Baumschule kühlende Schattenspender.

Die Schule Veltheim hat mit dieser Umgestaltung nicht nur einen naturnahen Pausenraum, sondern auch ein inspirierendes Lernumfeld geschaffen, das Kinder ermutigt, sich mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler freuen sich über die neuen Spielmöglichkeiten und werden die gemeinsamen Aktivitäten rund um das Schulareal hoffentlich noch lange in Erinnerung behalten.

CHRISTINE FRICKER
Schule Veltheim

Von Ohrfeigen, Tatzen und Kopfnüssen

Der Rezensent ist im Jahre 1970 im Obertoggenburg (Kanton St. Gallen) geboren und mag sich daran erinnern, wie in der Sekundarschule ein älterer Lehrer mit Kreidestücken und Schwämmen nach in seinen Augen frechen Kindern warf. Einmal verpasste ein junger Aushilfslehrer einer Schülerin eine Ohrfeige. Das war aber die Ausnahme und hätte für die Lehrperson beinahe Konsequenzen gehabt.

Verbale Demütigungen und Blossstellungen indessen waren an der Tagesordnung, auch noch an der Kantonsschule Typus B in Wattwil. An solche Demütigungen mochten sich auch die Zeitzeugen erinnern, die vom Historiker Stefan Bartholet in seiner umfangreichen, lesenswerten, empirisch breit abgestützten Zürcher Dissertation befragt wurden. Sie seien sogar noch quälender gewesen als die zahlreichen Ohrfeigen, Tatzen mit dem Tatzenstock und Kopfnüsse, die an Zürichs Volksschulen verteilt worden waren und die der Arbeit den Titel gaben. Neben Archivalien im Staatsarchiv Zürich, Stadtarchiv Zürich und in der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ) hat der Autor der Studie eine schriftliche Umfrage bei Einwohnerinnen und Einwohnern des Kantons Zürich lanciert und klassisch sozialgeschichtlich, statistisch, aber auch qualitativ ausgewertet. Genau 1087 Personen nahmen an dieser Umfrage teil. Nur gerade 14 Prozent der Befragten gaben an, niemals selbst Opfer geworden zu sein oder die Züchtigung anderer Schülerinnen und Schüler beobachtet zu haben. Physische Gewalt gehörte also gleichsam zum Alltag in den Klassenzimmern der Nachkriegszeit – dabei wäre wohl die Frage interessant gewesen, ob diese schulzimmerliche Gewalt auf den Pausenhof und den Schulweg abgefärbt hat. Selbstzeugnisse jedenfalls berichten regelmässig von solchen Vorfällen.

Die älteren Befragten berichteten noch häufig von Tatzen, welche die Jüngeren kaum noch erlebten. Das ist eine gewisse Verschiebung, Pazifizierung, die vielleicht auch der vermehrten Anstellung von Frauen im Lehrkörper zu verdanken ist. Andererseits gab es wahre Prügelexzesse mit schwerwiegenden, dauerhaften Verletzungen. Solche Prügelpädagogen wurden manchmal vom Schulrat ermahnt, manchmal sogar frühpensioniert und für psychisch krank erklärt, oft wurde auch vertuscht. Nur in ganz schweren Fällen wurden Disziplinarmassnahmen ergriffen, vielleicht auch dann, wenn das Kind eines Mächtigen betroffen war.

Bis zum Jahre 1985 war «angemessene Gewalt» an den Zürcher Volksschulen erlaubt. Die Lehrpersonen durften sich dabei nicht «vom Zorne hinreissen lassen» und das «körperliche Wohl oder das sittliche Gefühl der Schüler» gefährden. Die Lehrperson genoss also grosse Freiheiten, vieles war Interpretationssache. Stefan Bartholet zeichnet auch die politischen Debatten rund um das «Züchtigungsrecht» nach, wie es beispielsweise in Kantonsratsdebatten sichtbar wird. Das linke Lager war gespalten,

Foto: pixabay

Andere Zeiten, andere Sitten – ein Blick zurück auf die «Prügelpädagogik».

eher progressiv verhielt sich der einst bedeutende «Landesring der Unabhängigen» (LdU). In rechtsbürgerlichen Kreisen hielt man auch nach 1968 an der traditionellen Prügelpädagogik fest, noch bis ins vorletzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hinein. Andere Kantone als Zürich waren schon früher auf Abstand gegangen zu körperlichen Strafen: In den beiden katholischen Zentralschweizer Kantonen Luzern und Schwyz waren nur Tatzen erlaubt, in Basel-Stadt durften einzig Knaben in Ausnahmen körperlich bestraft werden, sämtliche Züchtigungen verboten hatten ausdrücklich die Westschweizer Kantone Genf und Neuenburg, auch das Tessin und das Wallis. Im Falle des als rückständig-konservativ geltenden Bergkantons Wallis erstaunt eine solche Fortschrittlichkeit zumindest auf den ersten Blick. Im Kanton Zürich trat das Verbot, wie gesagt, erst im Jahre 1986 in Kraft. Und viele Eltern wenden noch heute physische Gewalt an bei der Erziehung ihrer Kinder. Die eidgenössischen Räte haben im Mai 2025 solche Gewalt gesetzesmässig verboten, gegen den Widerstand einer Minderheit der SVP.

über das Buch

Bartholet, Stefan. Von Ohrfeigen, Tatzen und Kopfnüssen. Körperliche Züchtigungen an der Zürcher Volksschule von 1945 bis 1985. Zürich: Chronos Verlag 2024, 510 Seiten.

DR. FABIAN BRÄNDLE
Historiker, Wil SG

«Chancengerechtigkeit entspringt dem Reich der Hoffnungen und Wünsche»

Die Themenkonferenz nahm sich dem Reizthema Beurteilung durch Noten an. Grundtenor: «Ja, sie sind nicht ideal, doch was wären die Alternativen?»

Foto: zVg.

Beurteilung und Noten – ein notwendiges Übel?

«Beurteilung und Noten – ein notwendiges Übel? Funktion, Wirkung und Wirklichkeit der Benotungspraxis.» So lautete das Thema der Themenkonferenz Mitte Mai im Kultur- & Kongresshaus in Aarau.

Roland Latscha, Präsident der Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz, durfte einige Teilnehmende zu dieser Konferenz empfangen, was in Anbetracht des Reizthemas auch nicht zu erstaunen vermochte. «Es besteht Konsens darüber, dass es in der Schule darum geht, Kinder und Jugendliche zu fördern.» Beim Thema Beurteilung der schulischen Leistungen gingen die Meinungen aber auseinander.

«Viele mögen sich einig sein, dass Schulnoten als Massstab für den Lernerfolg und die Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern dienen», so Latscha. Kritisiert werde jedoch häufig, dass Noten die tatsächlichen Fähigkeiten und das Potenzial der Schülerinnen und Schüler oft nicht widerspiegeln würden.

In der Diskussion um alternative Bewertungsmethoden werde zunehmend die Bedeutung von formativen Bewertungen, Feedback und individuellen Lernfortschritten hervorgehoben, um eine ganzheitlichere Sicht auf den Bildungsprozess zu fördern. «Ob mit solchen Bemühungen das Problem der Noten gelöst oder wenigstens abgeschwächt werden kann, soll hier und heute an der Themenkonferenz diskutiert werden.»

Noten sind seit den 1970er-Jahren Gegenstand von Kritik

Doch zuerst kamen die Konferenzteilnehmenden in den Genuss zweier Inputreferate. Den Auftakt machte Professorin Carmen Zurbriggen vom Departement für Sonderpädagogik an der Universität Freiburg. Unter dem Titel «Beurteilen anhand von Noten? Empirische Befunde und kontroverse Diskussionspunkte» präsentierte sie allerlei spannende Fakten.

Etwa, dass es die Benotung als Form der Leistungsbewertung an Schweizer Schulen seit dem 16. Jahrhundert gibt. Oder dass das heutige sechsstufige Notensystem vor rund 90 Jahren eingeführt wurde. «Noten kommen seit jeher bei Übertrittsentscheidungen, Zuweisungen oder bei Bildungsabschlüssen zur Anwendung.» Dass Noten respektive das Bewerten von Leistungen durch Noten in der Kritik stünden, sei kein neues Phänomen, so Zurbriggen. «Seit den 1970er-Jahren sind Noten in der Kritik, aber auch Gegenstand empirischer Forschung.»

Pädagogisch würden Noten drei Ziele verfolgen: «Eine Quantifizierung, eine Rückmeldung an die Schülerinnen und Schüler und in der Theorie auch eine Motivation», so Zurbriggen. Es stelle sich aber die Frage, wie gut Noten dieses Ziel tatsächlich erfüllen. «Oder einfach gefragt: Wie genau messen Noten die Leistung wirklich?»

Und selbst wenn man davon ausgehen muss, dass Noten nur bedingt genau sind, sind sie wenigstens fair? «Studien zeigen, dass die Leistung natürlich am relevantesten ist für die Noten. Es fliessen aber auch Aspekte wie etwa das Geschlecht oder der Migrationshintergrund in die Benotung ein», führte die Referentin aus.

Entscheidend ist, als wie grossen Fisch im Teich ich mich sehe

Zurbriggen schilderte den Konzfernteilnehmenden auch den sogenannten «Fischteich-Effekt». Dieser umschreibt die Tatsache, dass eine Leistung eben nicht nur objektiv sei. «Entscheidend ist, wo ein Schüler im Klassendurchschnitt steht. Ist man besser als der Durchschnitt, fühlt man sich als grossen Fisch; ist man schlechter, fühlt man sich als kleinen Fisch.» Und das sei insofern von Bedeutung, als Schulnoten Prädikatoren für die berufliche Laufbahn, ja gar spätere sozioökonomische Stellung seien. Eines steht für Zurbriggen fest: «Eine Abschaffung des Notensystems würde eine entsprechende Veränderung des Bildungssystems erfordern.»

Referent: «Denn die Alternativen sind noch schlechter»

Das zweite Inputreferat trug Professor Roland Reichenbach vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich vor. Unter dem Titel «über den sozialen und unsozialen Sinn der Notengebung – oder zur Verteidigung eines notwendigen Übels» führte Reichenbach aus, weshalb Noten aus seiner Sicht letztlich sinnvoll sind. «Denn die Alternativen sind noch schlechter.»

Noten hätten eine pädagogische und eine institutionelle Funktion. Didaktisch, indem Schülerinnen und Schüler gefördert werden, institutionell, indem Noten selektieren. Und sie hätten auch eine demokratische Bedeutung. «Im 19. Jahrhundert herrschte noch eine ständische Erziehung. Bauern sollten also Bauern bleiben; die sozialen Verhältnisse reproduziert werden.»

Noch 1823 wurde das Gymnasium als Schule für privilegierte Schichten verstanden. Der Eintritt sei nur Knaben gestattet gewesen, die nach Stand, Beruf oder Vermögen ihrer Eltern auf eine gebildete Erziehung Anspruch gehabt hätten. «Erst das Auswahlverfahren aufgrund von individuellen Leistungen im Bereich des Wissens und Könnens macht soziale Mobilität möglich – wenn auch vielleicht nicht wahrscheinlich», so Reichenbach.

Soll künftig KI das Benoten übernehmen?

Heute würde das Benoten gerne kritisiert. «Doch was sind Demokratie verträgliche und gerechte Alternativen?», fragte Reichenbach in die Runde, um gleich Vorschläge zu machen: «Losentscheid? Intelligenzquotient? Vormoderne Privilegien wie soziale Schicht, Geschlecht, Religion oder gar Ethnie?» Wer – wenn nicht die Schule – soll die Leistungsbeurteilung übernehmen und dann auch verantworten? «Private Assessment-Centers? Grossunternehmen? Banken? Politische Parteien? Wirtschaftsverbände? Microsoft, Apple, KI?», so Reichenbach weiter mit skeptischem Unterton. Denn: Er wage schon zu bezweifeln, dass diesen «Akteuren» in der Leistungsbeurteilung wirklich mehr zu trauen sei als den Lehrpersonen, welche die Kinder und Jugendlichen täglich unterrichten.

«Die selektionsrelevante Beurteilung funktioniert, wie empirische Studien zeigen, keineswegs optimal», hielt 1999 schon der Pädagoge und ehemalige Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich Heinz Rhyn fest. Doch es mache einen Unterschied, ob der soziale Aufstieg über schulische Leistungen prinzipiell möglich sei oder nicht. «Wenn Schulen auf Beurteilung des Lernerfolgs der Schülerinnen und Schüler sowie auf eine diesbezügliche Selektion verzichten, werden die sozialen Verhältnisse verstärkt reproduziert», zitierte Reichenbach Rhyn weiter.

Man könne festhalten, dass Leistung und Noten zwar korrelieren, dies aber nicht perfekt. Reichenbach führte gleich auch ein Beispiel einer Schweizer Studie ins Feld: Bei gleicher Leistung im Fach Deutsch erhalten Knaben 0,18 tiefere Notenpunkte, fremdsprachige Kinder 0,2 tiefere Notenpunkte und Kinder aus der Unterschicht 0,13 tiefere Notenpunkte. «Das scheint gering zu sein, doch bei gleicher Leistung ist die Note eines fremdsprachigen Schülers aus der Unterschicht im Vergleich zur deutschsprachigen Schülerin aus der Mittel- oder Oberschicht bereits eine halbe Note tiefer.»

«Schulische Sozialisation bedeutet auch zu ertragen, dass die Welt nicht fair ist»

Abschliessend präsentierte Reichenbach noch ein paar grundsätzliche Gedanken. Schulische Sozialisation bedeute auch zu ertragen, dass die Welt nicht fair ist. «Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit sind regulative Ideale – sie entspringen dem Reich der Hoffnungen und Wünsche, nicht jenem der Wirklichkeit.»

«Chancengerechtigkeit und sogar Chancengleichheit zu fordern, ist nicht deshalb naiv, weil deren Realisierung unwahrscheinlich oder sogar unmöglich ist, sondern weil die Konsequenzen der Realisierung dieser Ideale nicht ohne ethische Problematik sind.» Reichenbach schloss mit einem Zitat des Schriftstellers Karl Kraus: «Die Schule ohne Noten muss einer ausgeheckt haben, der von alkoholfreiem Wein betrunken war.»

Nächste Themenkonferenz am 8. November – wieder einmal an einem Samstag

Im Anschluss diskutierte das Plenum das Thema Notengebung intensiv und kontrovers mit den beiden Referenten. Einig waren sich alle grundsätzlich darin, dass die starke Gewichtung der Benotung eher zu früh einsetze respektive nach hinten verlagert werden müsste. Wobei Reichenbach auch hier relativierte: «Wenn die Benotung zu spät vorgenommen wird, besteht die Gefahr, dass die Lehrperson die Verantwortung hierfür nicht übernimmt.»

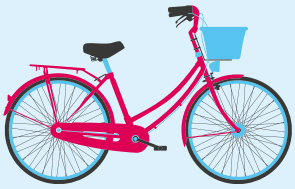
Ehe Präsident Roland Latscha die Konferenzteilnehmenden in den Apéro riche entliess, wies er noch auf die nächste Themenkonferenz hin. Diese findet am Samstag, 8. November, um 9 Uhr im Kultur- & Kongresshaus in Aarau unter dem Motto «das neurodiverse Klassenzimmer und seine pädagogischen Potenziale» statt.

MARTIN RUPF
Journalist

Ein Schuldenpräventionsangebot für Schulen

Finanzführerschein – Prävention mit Drive

Wer früh lernt, mit Geld umzugehen, hat mehr vom Konsum.
Der Finanzführerschein zeigt Jugendlichen und ihren Eltern, wie das geht. Besuchen Jugendliche drei Workshops à zwei Lektionen plus ihre Eltern einen Kursabend, haben sie den Finanzführerschein im Sack und sind damit gut gerüstet für die Fahrt in die finanzielle Selbständigkeit.



Zielgruppe
Jugendliche der 8. bis 9. Klasse und deren Eltern

Workshops
Workshop 1: Mehr vom Konsum – Umgang mit Geld und Schuldenfallen
Workshop 2: Nichts ist gratis – realistische Lebenskosten
Workshop 3: Wird mir jetzt alles genommen? – von der Rechnung zur Betreibung

Abschlussfeier
In feierlichem Rahmen wird den Jugendlichen der Finanzführerschein überreicht.

Kursabend für Eltern
Eltern erhalten Anregungen, wie sie ihre Kinder im verantwortungsvollen Umgang mit Geld unterstützen können und Informationen rund ums Taschengeld, den Jugendlohn und dem Lehrlingsbudget.

Praxisimpuls für Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende
Hintergrundinformationen zum Projekt, Klärung der Zuständigkeiten. Kickoff, damit einer erfolgreichen Durchführung nichts mehr im Weg steht.

Budget- und Schuldenberatung Aargau–Solothurn
Effingerweg 12, 5001 Aarau

062 822 94 09
praevention@schulden-ag-so.ch
schulden-ag-so.ch

Budget- und Schuldenberatung
Aargau – Solothurn

-+FINANZ FÜHRERSCHEIN
Verantwortungsvoller Umgang mit Geld

Das Gymnasium von morgen gestalten

Das Projekt Gymnasium 27+ hat mit dem Beschluss der neuen Stundentafel durch den Regierungsrat einen Meilenstein erreicht. Über 150 Lehrpersonen aus allen Kantonsschulen entwickeln nun darauf aufbauend die künftigen Lehrpläne.

Seit Januar 2024 erarbeitete eine Projektgruppe erste Vorschläge für die neue Stundentafel. Diese wurde unter Einbezug der Lehrpersonenverbände, Schulkommissionen und Schülerorganisationen sowie nach einer fachlichen Konsultation bei den Kollegien vom Regierungsrat beschlossen. Damit hat das Projekt Gymnasium 27+ ein bedeutendes Etappenziel erreicht.

Foto: Abteilung Berufsbildung und Mittelschule

Die Teilprojektleitenden Marianne Deppeler, Prorektorin Alte Kantonsschule Aarau, und Fabian Schambron, Prorektor Kantonsschule Wohlen, an der Kick-off-Veranstaltung zur Lehrplanarbeit

Die wichtigsten Neuerungen

Die zu Grundlagenfächern aufgewerteten Fächer Wirtschaft und Recht sowie Informatik erhalten am Gymnasium eine leicht höhere Dotation. Gleiches gilt für das Fach Geografie, das gemäss nationalen Vorgaben als Leitfach zur Vermittlung der Bildung für nachhaltige Entwicklung dient. Die Fremdsprachen indes erfahren eine moderate Reduktion. Der Schwerpunktfachkatalog wird aktualisiert, neu werden «Literatur, Sprache und Kultur», «Informatik und ihre Anwendungen» sowie «Geschichte und Geografie» angeboten, drei bisherige Schwerpunktfächer indes nicht mehr. Die Akzent- und Ergänzungsfächer können die Schulen künftig innerhalb kantonal vorgegebener Oberthemen selbst definieren.

Die Lehrplanarbeit hat begonnen

Die Arbeiten an den darauf abgestimmten Lehrplänen starteten am 1. und 2. Mai an einer Kick-off-Veranstaltung, an der über 150 Lehrpersonen aus allen Fachgruppen und sämtlichen Kantonsschulen teilnahmen. «Die Vernetzung der aargauischen Kantonsschulen im Rahmen der Lehrplanarbeit ist eine grosse Chance. Ich bin beeindruckt von der motivierten und konstruktiven Mitarbeit der Fachgruppen», hält Marianne Deppeler, Co-Teilprojektleiterin im Rahmen der Kick-off-Veranstaltung fest.

Auf Basis des EDK-Rahmenlehrplans entstehen die kantonalen Fachlehrpläne für die Grundlagenfächer. Bei den Schwerpunktfächern gibt es mehr Spielraum, da nur EDK-Rahmenvorgaben und Entwürfe von Rahmenlehrplänen einzelner Fächer vorliegen. Für die Akzentfächer wird ein kantonaler Sockelteil mit grundlegenden Kompetenzen definiert, während für die Ergänzungsfächer und die Maturitätsarbeit lediglich kantonale Rahmenvorgaben festgelegt werden. Die detailliertere Ausarbeitung der Lehrpläne obliegt den Schulen. «Im kreativen Ausbalancieren von Bewährtem und Neuem sowie unterschiedlichen Ebenen oder Ansprüchen liegt der Reiz, aber auch die grösste Herausforderung bei unserer Arbeit», sagt Fabian Schambron, Co-Teilprojektleiter.

In der Lehrplanarbeit gestärkt werden die transversalen Unterrichtsbereiche. Während überfachliche Kompetenzen und die basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit bereits bisher in den kantonalen Lehrplänen aufgeführt waren, sind die Lehrpersonen nun aufgerufen, auch Kompetenzen zu transversalen Unterrichtsbereichen wie Digitalität, Interdisziplinarität, Bildung für nachhaltige Entwicklung oder Politische Bildung aufzuführen.

Wie geht es weiter?

Nach dem Entwerfen der Lehrpläne bis August 2025 folgen eine fachliche Konsultation bei den Kollegien, eine Überarbeitung und die Validierung durch Expertinnen und Experten. Danach werden diese, gemeinsam mit den überarbeiteten Bestimmungen zu Promotion und Maturität, durch den Regierungsrat beschlossen. Der erste Jahrgang nach neuem Recht startet voraussichtlich im Schuljahr 2027/28.

Weitere Informationen zum Projekt finden sich auf dem Schulportal unter: schule-aargau.ch/gym27plus

CLAUDE SCHWANK
Leiter Stv. Sektion Mittelschule,
Abteilung Berufsbildung und Mittelschule

Die Faszination der Farben erleben

Die Sonderausstellung «Farben» im Novartis Pavillon Basel kombiniert das Spielerische mit dem Pädagogischen und spricht sowohl Kinder als auch Erwachsene an.

Farben berühren uns emotional, sie helfen uns bei der Orientierung und bereichern unser Leben auf vielfältige Weise. Rund 200 Farbtöne können wir mit unseren Augen wahrnehmen; wenn wir die Variationen von Helligkeit, Sättigung und Weissanteil hinzuzählen, sind es insgesamt etwa 20 Millionen Farben, die das menschliche Auge unterscheiden kann. Wie dieser Reichtum an Farben entsteht, wie sie angewendet werden und welchen Einfluss sie auf uns haben – damit beschäftigt sich die Ausstellung der französischen Physikerin und Kuratorin Céline Nadal im Novartis Pavillon.

Durch die Kombination von authentischen Objekten und interaktiven Erfahrungen aus Kunst und Wissenschaft spricht die Ausstellung Menschen aller Altersgruppen an, ganz gleich, ob sie gekommen sind, um schöne Dinge zu sehen oder um zu lernen, zu staunen, Spass zu haben oder zu experimentieren.

Die Besucherinnen und Besucher haben die Gelegenheit, physikalische und sensorische Experimente selbst durchzuführen sowie reale Objekte, zeitgenössische Kunstwerke oder auch Spiele zu entdecken, die alle Sinne ansprechen: das Sehen, den Tastsinn, das Gehör und den Geruchssinn. Speziell für diese Ausstellung wurde zudem ein Textilherbarium mit Pflanzenfarben und ein Farbkarten-Kleid geschaffen.

Für die Sonderausstellung «Farben» haben die Ausstellungsmacher einen direkten Bezug zur Materialität und zum Experimentieren gewählt, der die Präsentation von Originalobjekten und «Low-Tech»- anstelle von virtuellen Erlebnissen ermöglicht.

Das Konzept dieser in der Schweiz einzigartigen Ausstellung bietet Gelegenheit, die Faszination der Farben mit allen Sinnen zu entdecken und auf spielerische Weise Neues zu lernen. Der Eintritt ist kostenlos.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Sonderausstellung Farben

17. Juni – 4. September 2025

Dienstag bis Sonntag von
10 – 18 Uhr

Novartis Pavillon,
St. Johanns-Hafen-Weg 5,
4056 Basel

Anmeldung von Schulklassen:
pavillon.novartis@novartis.com

Die Berufswahl im Fokus

Die Woche der Berufsbildung und die Aargauische Berufsschau 2025 ermöglichen praxisnahe Einblicke für Jugendliche und Lehrpersonen in die unterschiedlichsten Berufe und unterstützen so konkret die berufliche Orientierung.

Foto: Aargauischer Gewerbeverband

Talente testen an der AB'25.

Vom 5. bis 9. Mai stand die Berufsbildung in der ganzen Schweiz im Fokus. 22 Kantone aus allen Sprachregionen sowie rund 40 Radiostationen und weitere Medien beteiligten sich an der Woche der Berufsbildung. Berufserkundungen für Oberstufenschülerinnen und -schüler bildeten den Schwerpunkt der Aktivitäten im Aargau. Am 8. Mai trafen sich zudem bei einem hochkarätigen Netzwerkanlass rund 300 Gäste aus Wirtschaft, Bildung und Politik in der Berufsfachschule Aarau. Die Initiative von der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) unter dem Patronat des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) richtete sich an Jugendliche im Berufswahlalter, Eltern und Lehrpersonen.

Aargauische Berufsschau 2025

Bereits im September wartet das nächste grosse Angebot für alle Schülerinnen und Schüler im Berufswahlprozess: die Aargauische Berufsschau 2025 (AB'25). Wie gewohnt im Zweijahresrhythmus öffnet sie ihre Tore, diesmal vom 2. bis 7. September im Tägi Wettingen. An der letzten Durchführung fanden über 35 000 Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen den Weg an die Berufsschau.

Organisiert wird die AB'25 auch dieses Jahr wieder vom Aargauischen Gewerbeverband (AGV) in Zusammenarbeit mit dem Bund, dem Kanton Aargau und der Gemeinde Wettingen. Über 70 Aussteller präsentieren mehr als 160 Berufe an interaktiven Ständen, an denen Lernende praxisnahe Demonstrationen erleben und eigene Talente testen können. Die Messe richtet sich in erster Linie an Oberstufenschülerinnen und -schüler, deren Eltern sowie Lehrpersonen.

Neues Angebot: Lehrpersonenrundgang

Am Montag, 1. September, startet erstmals ein geführter Lehrpersonenrundgang. Interessierte Lehrpersonen erhalten dabei eine kompakte Einführung ins zentrale Berufsparcours, Praxistipps zur didaktischen Einbindung der Messestände in den Berufswahlunterricht sowie Raum für Austausch mit Berufsbildenden und Fachpersonen. Weitere Details und Anmeldemöglichkeiten zum Lehrerrundgang sind auf dem Schulportal zu finden.

PATRICK JOOS
Stab Abteilung Volksschule

«Unsere Stimmen werden gehört»

Nora Cadosch, Robin Schreier und Mattia Giglio vertreten ihre Klassen im Mühlemattrat an der Primarschule Mühlematt in Biberist. Wie dieser funktioniert und über ihre Motivation, sich für ihre Schule zu engagieren.

Foto: Denise Donatsch

Nora, Robin und Mattia sind drei von insgesamt 20 Schülerinnen und Schülern im Mühlemattrat Biberist.

«Der Mühlemattrat befindet sich mittlerweile im zweiten Jahr der Durchführung», weiss Ellen Burri, Primarlehrerin und Mühlemattrat-Mitleiterin an der Primarschule Mühlematt in Biberist. Das Projekt steckt also noch in den Kinderschuhen und befindet sich aktuell gerade in der ersten Auswertungsphase. «Wir starten jeweils im September mit den Mühlemattrat-Sitzungen, nachdem die Schulkinder in ihren jeweiligen Klassenräten eine Vertretung gewählt haben.» Die gewählten Kinder dürfen in ihren Klassen von da an Ideen und Anliegen sammeln und in den Mühlemattrat mitbringen. Dieser findet 6- bis 8-mal durch das Jahr verteilt statt. Die Themen seien dabei sehr offen und umfassen unter anderem Wünsche bezüglich Neuanschaffungen von Pausenspielsachen, Infrastruktur, aber auch Schulhausregeln. Seit Neuestem müssen beispielsweise aufgrund eines Mühlemattrat-Entscheids alle Lehrpersonen in der Pause für bessere Sichtbarkeit gelbe Westen tragen. Über die meisten Anliegen könne diskutiert und abgestimmt werden, es käme aber auch ab und zu vor, dass ein Wunsch von Anfang an abgelehnt werden müsse, wie beispielsweise die Idee, im Turnunterricht nur noch spielen zu dürfen. «Die Kinder lernen so auch, dass zwar über vieles geredet und verhandelt werden kann, aber eben nicht über restlos alles.»

Treffen finden über Mittag statt

Das Mühlematt-Schulhaus beherbergt 5 Klassen pro Zug, also insgesamt 20 Klassen, alle im Zyklus 2. Der Mühlemattrat besteht aus diesen 20 Vertretungen plus 3 Lehrpersonen und dem Schulsozialarbeiter. «Bei unseren Treffen wird zuerst gemeinsam Mittag gegessen, und im Anschluss versammeln wir uns in einem grossen Kreis.» Dort würden Anliegen aus den Klassen gesammelt, besprochen und auf einem Flipchart festgehalten. «Im Anschluss gewichten wir die Anliegen mit Klebepunkten und bilden Kommissionen, die sich dem Thema annehmen.» Falls es Themen gäbe, die man einfach delegieren könne, würden diese weitergeleitet. «Es gibt aber auch Mühlemattrat-Sitzungen,

bei welchen nach einem kurzen gemeinsamen Treffen die Arbeit vor allem in den Kommissionen stattfindet.»

Drei Kinder des Mühlemattrats haben dem Schulblatt einen Einblick in ihre Arbeit als Vertretungen gegeben.

Nora Cadosch,11 Jahre alt, 5. Klasse
«Ich habe bei der Klassenabstimmung im vergangenen September mit Abstand am meisten Stimmen erhalten. Das war ein mega cooles Gefühl!», erinnert sich Nora Cadosch. Einen ganzen Nachmittag erhielt Noras Klasse von der Lehrperson Zeit, um sich auf die Wahl vorzubereiten. Vor der Wahl hatten die Kinder nämlich die Möglichkeit, der Klasse aufzuzeigen, weshalb sie die richtige Vertretung für den Mühlemattrat seien. Nora war schnell klar, welche ihrer Talente sich besonders für diese Aufgabe eignen: «Ich kann sehr gut zuhören und mich gut für andere einsetzen.» Dabei war ihr ein Anliegen besonders wichtig. «In meiner Klasse gibt es viele Fussballfans, ich gehöre auch dazu.» Deshalb habe sie sich für verschiedene Anschaffungen rund um das Thema Fussball eingesetzt. «Wir hätten gerne mehr kleine Tore und einen professionell linierten Rasenplatz.» Ebenfalls stehe auf der Wunschliste ihrer Klasse, dass der Torraum mit Gras bepflanzt werden soll. Dort sei es momentan nämlich oftmals schlammig. Ob die Anliegen von Noras Klasse durchkämen, sei noch offen. «Frau Leimer, unsere Schulleiterin, schaut mit der Gemeinde an, ob unsere Wünsche umsetzbar sind.» Weitere Ideen, für die sich Nora engagiert, sind die Schuldisco und eine spezielle Form eines Schulfests: «Wir möchten gerne ein Fest organisieren, an welchem verschiedene Kulturen ihre kulinarischen Spezialitäten mitbringen und dann gemeinsam gegessen wird.» Zu guter Letzt – aber nicht minder wichtig für Noras Klasse: «Das Kaugummi-Verbot im Unterricht soll aufgehoben werden.» Dies müsse jedoch auch die jeweilige Lehrperson entscheiden können. In gewissen Situationen, zum Beispiel während Tests, sei das Kaugummi-Kauen jedenfalls teilweise erlaubt.

Nora war schnell klar, welche ihrer Talente sich besonders für diese Aufgabe eignen: «Ich kann sehr gut zuhören und mich gut für andere einsetzen.»

Robin Schreier, 11 Jahre alt, 4. Klasse
Aus dem Anliegen von Robins Klasse – ein neuer Kletterplatz aus Holz, irgendwo auf dem Schulareal – ist nichts geworden. Robin trägt es aber mit Fassung: «Der Mühlemattrat hat es abgelehnt, so ist das halt.» Ein Grund für die Ablehnung sei der mangelnde Platz. «Auf unserem Schulareal stehen mehrere Schulcontainer, da wir sonst zu wenig Schulraum haben. Da hätte ein Kletterplatz möglicherweise gar keinen Platz.» Allerdings werde zurzeit abgeklärt, wie viel Platz die Container in Zukunft tatsächlich benötigten, je nachdem gäbe es doch noch eine Möglichkeit, einen Kletterplatz zu bauen. Eine weitere Idee von Robins Klasse war das Errichten eines Eisfeldes im Winter. «Der Aufwand für den Unterhalt eines Eisfeldes sowie der Platzbedarf wären aber viel zu hoch gewesen, weshalb das Anliegen abgelehnt wurde.» Etwas hat Robin für seine Klasse aber erreicht: alle Lehrpersonen sind nun verpflichtet, mindestens einmal im Jahr mit der Klasse auf die Eisbahn zu gehen.

Etwas hat Robin für seine Klasse aber erreicht: alle Lehrpersonen sind nun verpflichtet, mindestens einmal im Jahr mit der Klasse auf die Eisbahn zu gehen.

Mattia Giglio, 10 Jahre alt, 3. Klasse
«Ich kann mich gut konzentrieren und gut vor anderen sprechen», weiss Mattia über sich selbst. Damit überzeugte er vergangenen September auch seine Klasse, weshalb er klar zum Mühlemattrat-Vertreter gewählt wurde. Er habe sich mega über die Wahl gefreut, wisse aber auch, dass es eine grosse Verantwortung ist. Und auch mit Niederlagen musste der Junge bereits lernen umzugehen. «Die Anliegen meiner Klasse – mehr Pausenspielgeräte und einen neuen Spielplatz – wurden leider abgelehnt.» Die älteren Kinder hätten keine Lust mehr auf solche Dinge. Dies sei aber halt so in einer demokratischen Abstimmung. Ein Wunsch stehe aber noch zur Debatte: Mattias Klasse würde gerne einmal im Jahr einen Ausflug in einen Wasserpark machen. Ob dieses Anliegen durchkommt, werde die Zukunft zeigen.

Ein Wunsch stehe aber noch zur Debatte: Mattias Klasse würde gerne einmal im Jahr einen Ausflug in einen Wasserpark machen.

DENISE DONATSCH
Journalistin, Primarlehrerin, Theaterschaffende

SWISS DIDAC

Alle Facetten der Bildung

Der grösste Bildungstreffpunkt der Schweiz.

JETZT TICKET SICHERN!
19. – 21. NOVEMBER 2025 IN BERN

Eine Veranstaltung der BERNEXPO

Patronatspartner: CYSL CH Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz

Content Partner: LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz

Partner: LMVZ Lehrmittel Verlag Zürich

Ideellerpartner: swissuniversities

Medien Partner: SRF BILDUNG SCHWEIZ

Furchtbar

Literatur schafft Erfahrungen, die ohne Erleben auskommen.

«Sie!» Ja, so heisse ich werktags. «Warum lesen wir im Englisch immer so furchtbare Bücher?» Der Anlass war J. B. Priestleys «An Inspector Calls», ein Stück, das nach dem Tod einer jungen Frau jene sozialen Strukturen zergliedert, die ihr ein Leben in Würde (und letztlich ein Leben überhaupt) verunmöglichen. Kernaussage: Schuld lädt man sich auch auf, indem man gedankenlos eine soziale Rolle spielt. Böse Absichten sind keine nötig. «Furchtbar» ist dabei, wie eine für die englische Oberschicht der 1910er-Jahre normale Familie – Menschen wie Sie und ich, quasi – sich langsam als Clique von Egomanen, Idioten, Vergewaltigern und, indirekt, Mördern erweist.

Literatur bietet Raum für das Zu-Ende-Erzählen von Gedankenexperimenten, auch unappetitlichen. Der Umweg über die Fiktion ist paradoxerweise ein Zugang zur rohesten Wirklichkeit: Texte können Liebe oder menschliche Grösse in einer kaum erlebbaren Deutlichkeit ausdrücken, stellen aber auch Gewalt als bedauerlichen Eckpfeiler menschlichen Zusammenlebens schmerzhaft genau dar. Literatur schafft Erfahrungen, die ohne Erleben auskommen.

Furchtbar ist dabei nur das denkbar Reale, und sei es noch so zugespitzt oder verzerrt. Wenn also das Ende der Welt in Cormac McCarthys «The Road» oder das Zerbröseln zivilisatorischer Normen in William Goldings «Lord of the Flies» zum Thema wird, ist man zunächst froh, blüht einem dergleichen nur in Büchern. Weh tut jedoch, dass es anders sein könnte und vielerorts auch ist. Furchtbar ist deshalb nicht das Buch, sondern die Welt, die es hervorbringt. Die relative Einfachheit der beiden Beispiele nimmt ihnen wohlgemerkt einen Teil ihrer Wirkung. Je vielschichtiger die Darstellung, desto furchtbarer das Werk (Man stelle McCarthys eigenes «Blood Meridian» neben «The Road» und Huxleys «Brave New World» neben Golding.).

Kaum jemand holt sich gerne die Apokalypse als Hausaufgabe an den Küchentisch. Dennoch sollte man der Dünnhäutigkeit misstrauen, mit der manche auf konflikthaltiges Lesematerial reagieren. Wenn man sich fast schon schämen muss, die Welt in ihrer Gänze den Schülerinnen und Schülern zu zeigen, sollte man die Schuld für dieses Schamgefühl nicht in den Büchern suchen – oder bei den Lehrpersonen, die sie auswählen. Dank Priestley ist klar: Mitschuldig sein kann man, ohne es selbst zu merken. Furchtbar, ich weiss.

FABIAN SCHAMBRON
Prorektor Kantonsschule Wohlen

Spass – Action – Teamgeist !

Verbringen Sie mit Ihrer Schulklasse einen unvergesslichen Tag auf der Wasserfallen.

Gerne organisieren wir für Sie eine Schulreise ins wunderschöne Baselbiet.

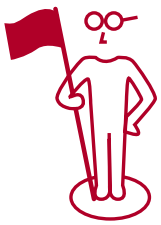
Bitte kontaktieren Sie uns für ein persönliches Angebot.

Diese Attraktionen gibt es auf der Wasserfallen zu erleben:

- **Waldseilpark** das Kletterabenteuer in luftiger Höhe
- **Trottiplausch** die rasante und kurvenreiche Abfahrt ins Tal
- **Farmer-Challenge** die Herausforderungen auf dem Bauernhof
- **Erlebnisspielplatz** der Vergnügungspark für die Kinder
- **Wandervergnügen** das Erlebnis mit toller Aussicht
- **Grillplausch** das feurige Vergnügen für hungrige Kinder

www.region-wasserfallen.ch

REGION wasserfallen



Rückblick, Ausblick und Abschied

Nach 17 Klassen mit ungefähr 350 Kindern, geschätzten 30 Sommer- und Skilagern, 250 LSO-GL-Sitzungen sowie rund 100 Sitzungen in der BIKUKO des Kantonsrats zieht Mathias Stricker in seinem letzten Standpunkt als LSO-Präsident Fazit.

Nach 33 Jahren Unterricht im selben Schulkreis räume ich mein Schulzimmer. Dabei kommt mir vieles wieder in die Hände: Skilagerfotos, als Winter noch Winter waren, sämtliche Unterrichtsjournale mit allen Klassenfotos, Werkgegenstände wie ein mittelalterliches Schwert aus Holz oder aus Ton gebrannte Bären, Unterrichtsmaterial – noch auf dem iMac erarbeitet, Aquarien für die Rennmäuse, diverse nicht mehr zuordenbare Schlüssel … viele Erinnerungen. Oft halte ich inne und denke über unterschiedlichste Schülerinnen und Schüler, Kolleginnen und Kollegen, Eltern und Alltagssituationen nach.

In der letzten Ausgabe des Schulblatts stand der Schulwechsel im Fokus. Mein Wechsel betrifft weniger die Schule als die Funktion. In diesem Fokusheft sind die Schülerinnen und Schüler Schwerpunkt. In meiner Funktion als Primarlehrer versuchte ich stets, die Schülerinnen und Schüler ins Zentrum zu setzen. Um sie geht es in der Schule. Um sie und die Lehrpersonen geht es in meiner Funktion als Präsident des LSO noch bis Ende Juli, um sie geht es auch in meiner neuen Funktion als Departementsvorsteher für Bildung, Kultur und Sport ab dem 1. August.

Würde ich den Lehrberuf heute wieder ergreifen? Meine Antwort lautet: «Ja.»

Nach wie vor bin ich der Meinung, dass der Lehrberuf zu den wichtigsten und vielfältigsten Berufen gehört. Kinder und Jugendliche auf einem Stück ihres Lebenswegs zu begleiten und sie dabei zu unterstützen, Werkzeuge und Kompetenzen zur selbstständigen Lebensgestaltung zu erlangen, ist höchst sinnstiftend – und entsprechend herausfordernd.

Die Ansprüche der Gesellschaft – auch an die Schule – verändern sich schnell. Kinder und Jugendliche erleben heute einen anderen Alltag als noch vor zehn Jahren. Andere Einflüsse wie Social Media und das Weltgeschehen sind stark prägend. Trotzdem haben Schülerinnen und Schüler nach wie vor ähnliche Erwartungen an die Lehrpersonen wie in den Jahren, als ich zu unterrichten begonnen habe: Verlässlichkeit, Humor, Klarheit, didaktische und pädagogische Kompetenzen, Strukturen, Menschlichkeit, Interesse. Damals wie heute haben die Lehrpersonen neben den Erziehungsberechtigten eine grosse Verantwortung für eine gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Und dennoch: «Schule geben» verändert und entwickelt sich stetig weiter – gerade das macht unseren Beruf auch spannend. Diese Dynamik erfordert Professionalität seitens der Lehrpersonen.

> Mein Ziel bleibt auch nach meinem Rollenwechsel das gleiche: gute Bildung auf allen Stufen.

Um diese Verantwortung und Professionalität leisten zu können, sind entsprechend gute Arbeits- und Rahmenbedingungen erforderlich. Der Kanton muss attraktiv bleiben. Der Aktionsplan «Volksschule» muss zur Stärkung der Primar- und Sekundarschule konsequent weiterverfolgt werden. Die verschiedensten anstehenden Themen – auch in den Berufs- und Mittelschulen – müssen geklärt und weiterentwickelt werden.

Jetzt freue ich mich sehr, meine Erfahrung und mein Wissen in der Funktion als Regierungsrat in die Bildung, in die Kultur und in den Sport einbringen zu können. Mein Ziel bleibt auch nach meinem Rollenwechsel das gleiche: gute Bildung auf allen Stufen. Starke Bildung ist das Fundament unserer Gesellschaft, entlastet den Staat, stärkt die Wirtschaft, befähigt die Menschen auch zu musischen, kreativen und sportlichen Kompetenzen und für ein selbstständig geführtes Leben. Dafür will ich mich trotz schwierigen Voraussetzungen engagiert einsetzen.

Ich danke allen, die mich auf diesem Weg unterstützt haben und weiter unterstützen – sei es in den Schulen, im LSO, in der Politik und in der Verwaltung.

MATHIAS STRICKER
LSO-Präsident

Herzlichen Dank, lieber Mathias!

Über zwanzig Jahre lang hat Mathias Stricker im LSO mitgewirkt und den Verband auch als Präsident stark geprägt. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge lassen wir ihn nun in den Solothurner Regierungsrat ziehen.

2002 wurde Mathias Stricker in den Vorstand des LSO gewählt. 2011 trat er in die Geschäftsleitung ein, wo er als Fraktionspräsident der Primarlehrpersonen fungierte. Im August 2019 übernahm er das Präsidium als Nachfolger von Dagmar Rösler, die im selben Jahr zur Präsidentin des LCH gewählt wurde.

Mit 32 Jahren Erfahrung als Lehrer im Zyklus 2 sowie seiner langjährigen Tätigkeit im Kantonsrat und in der BIKUKO hat Mathias Stricker entscheidend zur Weiterentwicklung der Bildung im Kanton Solothurn beigetragen. Für seinen weiteren Weg als Solothurner Regierungsrat und Bildungsdirektor wünschen wir ihm von ganzem Herzen alles Gute.

Lieber Mathias, die Zusammenarbeit mit dir in den zwei Jahren als neue Geschäftsführerin des LSO war für mich etwas ganz Besonderes. Sie war geprägt von Vertrauen, Offenheit und gegenseitigem Respekt. Deine Kompetenz und dein menschlicher Führungsstil haben den LSO geprägt. Danke von Herzen für diese wunderbare Zusammenarbeit, dein Miteinander, deinen Humor und deine Klarheit. Dein Weggang hinterlässt im LSO eine Lücke. Ich freue mich, dass du als neuer Bildungsdirektor deine Erfahrung und dein Herzblut für die Bildung weiterhin einbringen kannst. Wir sehen uns – mit neuen Hüten - für eine gute Bildung im Kanton Solothurn.

Sylvia Sollberger, Geschäftsführerin

Verlieren gehört nicht zu meinen Stärken. Das haben Mathias und ich wohl gemeinsam. Entsprechend bleibt mir unser Geschäftsleitungsausflug auf die Boccia-Bahn in bester Erinnerung. Gezeichnet durch Kampf, Ehrgeiz und unbändigem Siegeswillen, war das Boccia-Spiel hart umkämpft. Wer gewann, weiss ich nicht mehr. Was ich aber weiss, ist, dass ihn sein Kampfgeist auch auf seinem weiteren beruflichen Weg stets begleiten wird. Danke für alles!

Anna Annaheim, Geschäftsleitung

Die LSO-Geschäftsleitung (von links nach rechts: Beat Cantieni, Anna Annaheim, Sylvia Sollberger, Mathias Stricker, Cristina Mattiello, Thomas Rüeger).

Merci Mathias für die über 20 Jahre im Einsatz für den LSO, in denen du die Arbeit und die Auseinandersetzung mit den verschiedensten Playern nie gescheut hast. Merci aber auch dafür, dass du die vollbeladenen Sitzungen zielsicher geleitet hast, immer mit dem Augenmerk darauf, was es braucht, um etwas voranzutreiben. Und merci für all die geselligen Stunden nach den Sitzungen, welche den richtigen Kitt für den Zusammenhalt aller gebildet haben. Du wirst fehlen.

Cristina Mattiello, Geschäftsleitung

Ich durfte mit Mäthu einige Jahre gemeinsam für den LSO arbeiten. Besonders in Erinnerung bleiben mir die geselligen GL-Anlässe. Sei es ein Apéro mit einer Partie Boule, der Besuch einer Bilderausstellung oder ein geselliges Essen: Die Zusammenarbeit mit Mäthu war stets wohlwollend, produktiv und wertschätzend – so war er immer offen für verschiedene Meinungen und Anliegen. Für die gemeinsame Zeit und die spannende Zusammenarbeit möchte ich Mäthu ganz herzlich danken.

Thomas Rüeger, Geschäftsleitung

In den zwei Jahren, in denen ich in der Geschäftsleitung des LSO dabei bin, habe ich Mathias als besonnenen, gut vorbereiteten und kommunikativen Präsidenten erlebt. Stets hat er wohlwollend meine Gedanken und Meinungen aufgenommen und mir Wertschätzung entgegengebracht.

Beat Cantieni, Geschäftsleitung

«Es ist 8.30 Uhr. Wir können anfangen.» Wie viele Sitzungen hast du als LSO-Präsident mit diesen Worten eingeleitet?

Normalerweise schreibe ich als Protokollführerin auf, was du in diesen Sitzungen sagst. Nun habe ich die Gelegenheit, dir etwas zu schreiben.

Deine humorvolle, ehrliche und wertschätzende Art als Vorgesetzten respektiere ich sehr.

Lieber Mathias, ich wünsche dir für die Zukunft alles Gute und danke dir herzlich für die Zeit im LSO.

Angelika Bläsi, Sekretariat

«Im Dialog Brücken bauen» steht auf deiner persönlichen Website – und genau so erlebe ich deine Arbeit. Egal, wie unbequem die Themen sind oder wie weit die Meinungen auseinanderliegen, du bist an einer Lösung interessiert und trägst mit klarem Kopf, ruhig, zielstrebig und wohlüberlegt dazu bei, einen Konsens zu finden, bei dem sich alle gehört und abgeholt fühlen. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit – wir werden dich vermissen.

Regula Portillo, Redaktion und Kommunikation

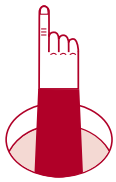
Angestelltentag – jetzt anmelden!

Der 21. Angestelltentag findet am 20. August von 18.15 bis 20 Uhr im Konzertsaal in Solothurn statt. Thema ist das 20-jährige Bestehen des GAVs.

Am 1. Januar 2005 trat der GAV in Kraft. Er war der erste öffentlich-rechtliche GAV in der Schweiz, der für das gesamte Personal eines Kantons gilt. Das ist er bis heute geblieben. Wie kam es zur Entstehung? Hat sich der GAV bewährt? Wohin wird er sich entwickeln?

Verschiedene Referentinnen und Referenten gehen diesen Fragen nach. Weiter dürfen sich die Teilnehmenden auf den kulturellen Akzent mit dem Duo Luana-Tic, viele Begegnungen und einen Apéro riche freuen.

Alle Staatsangestellten sind herzlich eingeladen. Jetzt anmelden via QR-Code oder unter: www.staatspersonal.ch/angestelltentag



Da sind wir dran

Regionale Delegiertenversammlungen
Die Geschäftsleitung wertet die Rückmeldungen der Delegierten zuhanden des neuen Geschäftsprogrammes aus und bedankt sich bei allen engagierten Teilnehmenden.

LCH: Berufsleitbild / Berufsethik
Das neue Berufsleitbild des LCH ist publiziert. Ein «Wimmelposter» (59 × 83 cm), welches das Leitbild (inkl. Berufsethik) darstellt, kann für 5 Fr. auf dem LSO-Sekretariat bezogen und im Schulhaus aufgehängt werden.

GAV
Ein Antrag zum «Stillen während der Arbeitszeit» wird ausgearbeitet.

Vorbereitung KLT
Felix Gaudo, Redner, Clown und Autor, referiert zum Thema «Humor – die Kunst, Lernfreude & Lehrfreude zu fördern». Marc Tschanz unterhält uns mit seinen Klängen aus der Örgeli House Tour 2.0.

Kantonsratsgeschäfte
Der LSO positioniert sich zu bildungspolitischen Geschäften im Kantonsrat:
- Weniger Fremdsprachen in der Primarschule
- Keine Kleinstpensen an Solothurner Schulen
- Umwandlung von SF-Lektionen in Schulhilfe ermöglichen
- Volksschule von Sparmassnahmen betroffen.

Änderung Sozialgesetz
Der LSO nimmt Stellung zum «KITA-Gesetz», über welches im Kanton Solothurn am 28. September abgestimmt wird.

Intern
Mathias Stricker übergibt auf den 1. August das Präsidium des LSO ad interim der Vizepräsidentin Cristina Mattiello. Ein interner Nominationsausschuss begleitet das Bewerbungsverfahren für die Nachfolgeregelung.

Termine

Angestelltentag
20. August, Solothurn

KLT
17. September, Olten

Pensioniertenverabschiedung
13. November, Kappel

Delegiertenversammlung
19. November, Balsthal

DEINE ZUKUNFT WARTET AUF DICH!
19 VERSCHIEDENE LEHRBERUFE
AUF LIBS.CH

Jetzt bewerben!

libs.ch

Industrielle Berufslehren Schweiz libs

Finanzkompetenz unterrichten – einfach und spielerisch

FinanceMission World ist ein interaktives Lernangebot, das sämtliche Finanzkompetenzen der Lehrpläne abdeckt. Über 30 000 Jugendliche haben damit im Unterricht bereits Finanzwissen aufgebaut.

Diese Vorteile bringt Ihnen FinanceMission World:

- kostenlos & digital
- lehrplankonform für die Sek I
- spielerisch & motivierend
- Unterrichtsmaterial inklusive

Jetzt starten:
financemission.ch/world

FinanceMission

Grosses Theaterprojekt zum Schulabschluss

Rund 80 Schülerinnen und Schüler der Kreisoberstufe Gerlafingen studieren derzeit unter der Leitung des Theaterpädagogen Thaddy Spörri das Theaterstück «Fack You Schiller» ein.

Selina Anliker und Shauna Wüthrich kümmern sich beim grossen Abschlussprojekt um die Pressearbeit. Ein Austausch darüber, was sie beschäftigt und warum sie das Theaterprojekt zusammenschweisst.

Foto: zVg

Die erste Theaterprobe auf der grossen Bühne.

Wie kam es dazu, dass ihr «Fack You Schiller» auf die Bühne bringt? Wovon handelt das Theaterstück?
Die Idee für «Fack you Schiller» kam von Herrn Spörri. Es ist eine jugendliche Version von «Fack you Goethe». Das Stück hat viele lustige Sprüche und Szenen.

Im Theaterstück geht es um eine Klasse, die als Strafe ein Theaterstück am Sommerfest aufführen muss. Dabei gibt es viele Streitigkeiten, witzige Momente und verrückte Ideen. Die Botschaft ist, dass man zusammenhalten soll. Auch wenn es schwierig ist, kann man gemeinsam etwas Gutes schaffen.

Wie kann man sich eure Proben und die Projektarbeit vorstellen?
Wir haben meistens dreimal in der Woche Probe. Bevor wir das Theater aufführen, gibt es auch noch eineinhalb Theaterwochen. In dieser Woche haben wir jeden Tag nur Theaterproben und keinen normalen Unterricht.

Die Proben laufen so ab, dass sich alle in der Aula treffen, die schauspielern. Zuerst besprechen wir mit Herrn Spörri, was wir alles machen werden und wie. Danach üben wir meistens in kleinen Gruppen. Zum Beispiel gibt es eine Gruppe, die tanzt. Die andere schreibt Texte, weil wir unsere Texte selber schreiben und improvisieren dürfen. Dann gibt es Gruppen, die bestimmte Szenen üben. Am Schluss trifft man sich wieder in der Aula und übt das Ganze oder einen Teil davon zusammen und bespricht, was gut lief und was eher nicht.

Während den Proben gibt es aber auch noch andere Gruppen. Zum Beispiel eine für Werbung, eine für die Technik und eine für die Requisiten. Diese Gruppen sind dann in den Klassenzimmern und haben eine Begleitperson.

An wen richtet sich das Stück und was erhofft ihr euch von der Aufführung?
Unser Stück ist für alle, die gerne Theater schauen. Es ist aber eher jugendlich gemacht. Darum gibt es auch Jugendwörter und Witze, die ältere Personen vielleicht nicht so ganz verstehen.

Wir hoffen, dass die Aufführung gut wird. Dass die Leute lachen, Spass haben und mit einem Lächeln nach Hause gehen. Wir haben sehr viel Zeit und Arbeit ins Theater gesteckt. Darum wünschen wir uns, dass es allen gefällt.

Was ist eure Lieblingsszene und warum? Gibt es bestimmte Charaktere, die ihr als besonders witzig oder interessant empfindet?
Unsere Lieblingsszene ist das Elterngespräch. Zwei Schüler haben sich gestritten, weil ein neuer Schüler kam. Die Szene ist lustig, weil das Elterngespräch zwischen den Schweizer Eltern und den Eltern aus dem Ausland sehr unterschiedlich gesprochen und darauf reagiert wird.

Wir finden Willi und Herr Suri am witzigsten. Herr Suri ist der Lehrer, er hat immer lustige und spannende Ideen. Willi ist auch super, weil er im Stück ein Mädchen spielen muss. Das gibt viele lustige Momente. Auch die Klasse ist spannend und macht viele witzige Kommentare.

Bald ist die obligatorische Schulzeit vorbei. Freut ihr euch auf die Zeit danach und/oder schwingt da auch eine gewisse Wehmut mit?
Die Theateraufführung ist ein grosser Höhepunkt zum Ende des Schuljahres. Es ist aber auch stressig, weil wir noch viele Tests und Ausflüge haben. Trotzdem freuen wir uns alle darauf.

Wir haben vier tolle Klassen und verstehen uns alle recht gut miteinander. Das werden wir sicher vermissen. Aber wir freuen uns auch auf das, was nach der Schule kommt. Zum Beispiel auf die Lehre, die weiterführende Schule oder ein zehntes Schuljahr.

Ein bisschen Respekt vor dem Neuen hat man schon. Alles wird anders: neue Leute, neue Lehrer und ein neuer Alltag. Aber wir wollen jetzt noch die restliche Zeit zusammen geniessen und uns auf das Neue freuen.

Interview (schriftlich geführt)
REGULA PORTILLO
Redaktorin SCHULBLATT

LSO Solothurn

Was beschäftigt die Basis?

Grenchen, Olten und Oensingen – erneut boten die regionalen Delegiertenversammlungen (RDV) eine ideale Plattform für einen angeregten Austausch zwischen den Delegierten und der LSO-Geschäftsleitung.

Foto: Cristina Mattiello

Mathias Stricker informiert über Aktuelles aus dem LSO.

Insgesamt rund 70 Delegierte nahmen an den drei regionalen Treffen teil. Im Vordergrund standen aktuelle Informationen aus dem LSO sowie der direkte Austausch und Dialog.

Engagierter Austausch

Die schulhausvertretenden Delegierten haben sich aktiv eingebracht: Offene Fragen wurden geklärt und verschiedene Themen lebhaft diskutiert. Ein Thema, das an allen drei Durchführungsorten für Gesprächsstoff sorgte, ist die unterschiedliche Umsetzung der Klassenmanagementlektionen in den Gemeinden. Auch die Sparmassnahmen des Kantons sorgen bei den Lehrpersonen für Verunsicherung. Umso wichtiger ist es, sich darüber auszutauschen und dabei auch Handlungsmöglichkeiten des LSO aufzuzeigen.

Inputs Geschäftsprogramm 2025/26

Die Delegierten nutzten die Möglichkeit, Hinweise und Rückmeldungen auch in Bezug auf das kommende Geschäftsprogramm abzugeben. In einem nächsten Schritt wird die LSO-Geschäftsleitung die Anregungen und Anliegen der Delegierten auswerten und in das neue Geschäftsprogramm einfliessen lassen. Der Vorstand wird im September über das Geschäftsprogramm entscheiden, während die Delegiertenversammlung im November final darüber befindet. Einzelne Themen können zudem an die Fraktionen weitergeleitet werden.

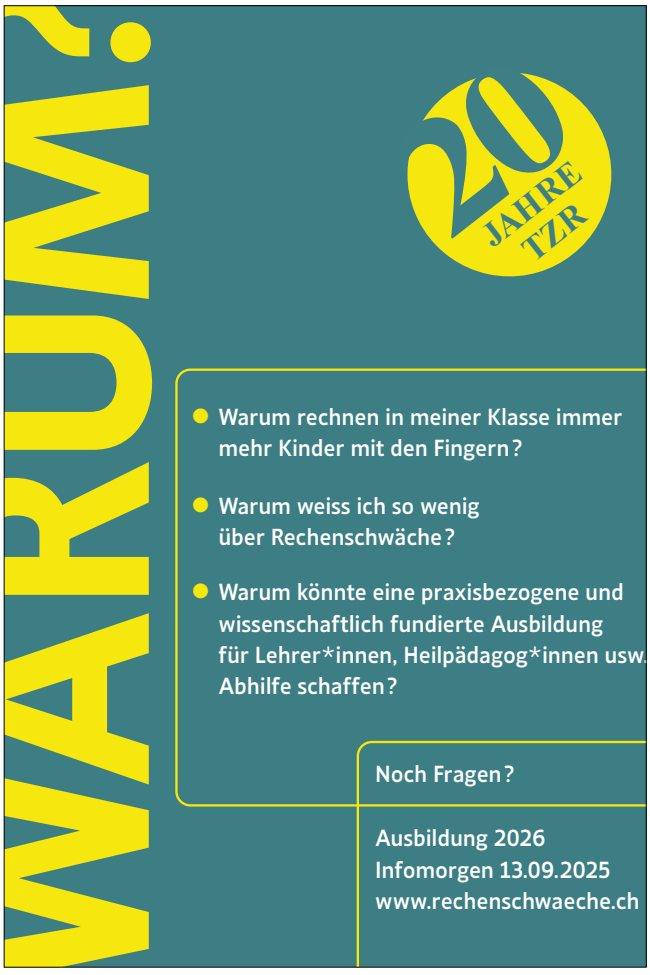
Wertvolles Diskussionsgefäss

Die regionalen Delegiertentreffen fanden nach dem letzten Jahr bereits zum zweiten Mal statt. Der Geschäftsleitung ist es ein grosses Anliegen, die Basis über die Delegierten aktiv in fachliche und inhaltliche Diskussionen einzubeziehen und persönlich miteinander ins Gespräch zu kommen. Dies ist im kleineren Rahmen oft einfacher möglich.

Delegierte und Geschäftsleitung sind sich einig: die RDV ist ein Format, das sich bewährt hat und weitergeführt werden soll.

Herzlichen Dank an alle engagierten Teilnehmenden!

REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt



Informatives, Geselliges und Kulturelles

Im Hotel Olten trafen sich 141 pensionierte und ehemalige Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Solothurn (pLSO) zur Jahrestagung.

Foto: zVg.

Von links: Heidi Giger (Koordinatorin Aktivitäten am Tagungsort Olten), Bruno Affolter (Präsident pLSO), Hansjörg Allemann (Verseschmied) und Nils Loeffel (Stadtrat von Olten).

Präsident Bruno Affolter konnte nebst den Mitgliedern auch Nils Loeffel, Stadtrat Olten (Ressort Bildung, Kultur und Sport), sowie Roland Misteli (ehemals Geschäftsführer LSO) begrüssen. Der neu gewählte Regierungsrat Mathias Stricker, Präsident LSO, Sylvia Sollberger (Geschäftsführerin LSO) sowie Angelika Bläsi (Geschäftsstelle LSO) konnten wegen einer LSO-Tagung nicht an der Jahresversammlung pLSO teilnehmen.

Stadtrat Nils Loeffel hiess alle im Namen des Stadtpräsidenten und des Stadtrates in Olten willkommen und strich die attraktiven kulturellen Angebote der Stadt Olten heraus. Im Jahresbericht 2024/25 erwähnte Bruno Affolter, dass sich der Vorstand zu fünf Sitzungen getroffen habe und die Hauptarbeit die Vorbereitung der Jahrestagung gewesen sei. Bei der Vorbereitung der geführten Aktivitäten am Tagungsort erhielt der Vorstand Unterstützung durch Heidi Giger (Lostorf). Bruno Affolter gab bekannt, dass der Verband LSO nach der Wahl des Präsidenten Mathias Stricker in den Regierungsrat ab 1. August 2025 ad interim von Cristina Mattiello geführt wird.

Fredy Stocker (Finanzen) präsentierte die Jahresrechnung 2024, die bei einem Ertrag von 22 165 Franken und einem Aufwand von 15 544 Franken mit einem Gewinn von 6621 Franken abschloss. An Jahresbeiträgen kamen 11 960 Franken und an Tagungsbeiträgen 10 205 Franken zusammen. Die Kosten der Jahrestagung betragen rund 11 000 Franken. Der Jahresbeitrag beträgt unverändert 20 und der Tagungsbeitrag 65 Franken. Dem Vorstand gehören an: Bruno Affolter, Hanni Boner, Hansruedi Rätz, Monique Spühler und Fredy Stocker. Als Rechnungsrevisorinnen wurden Lucie Kradolfer und Barbara Planzer wiedergewählt.

Hanni Boner gedachte mit einem Zitat des kürzlich verstorbenen Schriftstellers und ehemaligen Lehrers Peter Bichsel der seit der letzten Versammlung 32 verstorbenen Mitglieder. «Ich habe schon viele Freunde verloren, das Sterben sollte man verbieten» (Peter Bichsel). Dann las sie auch einen Text des in Olten lebenden Autors Alex Capus zum Thema «Goh und choo» vor. Es konnten fünf Neumitglieder aufgenommen werden, und sie erhielten ein kleines Präsent. Verseschmied Hansjörg Allemann (Dulliken) überraschte die Versammlungsteilnehmenden mit amüsanten und zum Schmunzeln anregenden Versen über Personen und Begebenheiten aus der Region Olten.

Verschiedene Aktivitäten mit attraktiven Angeboten

Das Programm der Jahrestagung umfasste nebst Jahresversammlung, Apéro und Mittagessen am Nachmittag verschiedene attraktive Aktivitäten. Aus acht verschiedenen Angeboten konnten die Teilnehmenden auswählen: Spannende Geschichten auf einem Rundgang durch die historische Altstadt von Olten, «Museumsmüsterli» – Stippvisiten im Kunst- und Fotomuseum und Entdecken der Glanzlichter auf einem kurzweiligen Rundgang im Haus der Museen, «Nicht immer nur ein Mann» – Spannende Porträts über Frauen der Oltner Gesellschaft aus dem frühen Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, Olten – vor der Bahn und mit der Bahn (ab 1850 entwickelte sich Olten rasant zur Eisenbahnerstadt), Plauderstunde mit Metzina Wächter und Annebäbi Jowäger, gemütlicher Spaziergang zur «Spittelschüür» beim Stadtturm, Besichtigung des Kommandoraumes in der SBB-Betriebszentrale Mitte, Schweizer Schriftstellerweg (Litera-Tour durch die Oltner Altstadt) und Seuchen, Pest und Badefreuden.

Die nächste Jahrestagung findet am 20. Mai 2026 im Raum Breitenbach im Schwarzbubenland statt.

RUDOLF SCHNYDER
Mitglied pLSO

TAG DER OFFENEN TÜR 2025

BESUCHT UNS!

Mehr Infos

AARGAUISCHE BERUFSSCHAU AB'25

libs Baden
Fabrikstrasse 9
5400 Baden
13. September 2025
09.30 - 16.00 Uhr

libs Stand
Tägerhard-Gelände
5430 Wettingen
2.-7. September 2025
09.00 - 16.00 Uhr

Industrielle libs Berufslehren Schweiz

Gloggomobil und Zauberklang

Interaktive Angebote für Schulklassen im Museum für Musikautomaten

Mehr Informationen:
www.musikautomaten.ch

MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO
Sammlung Dr. h.c. Heinrich Weiss-Stauffacher

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

«Den Unterricht gemeinsam strukturieren»

Die AG zur multiprofessionellen Zusammenarbeit hat ihren Schlussbericht vorgelegt. Warum das Thema damit nicht abgeschlossen, sondern im Gegenteil erst richtig lanciert ist, erklärt Anna Annaheim.

Anna, der Schlussbericht «Multiprofessionelle Zusammenarbeit» dokumentiert einen längeren Arbeitsprozess. Kannst du diesen beschreiben?
Es hat mit einer AG zur multiprofessionellen Zusammenarbeit im Bereich der Sprachförderung angefangen. Doch bald haben wir gemerkt, dass diese zu kurz greift. Da das Thema sehr präsent war bzw. immer noch ist, haben wir beschlossen, die Arbeit zu erweitern. Die Arbeitsgruppe setzte sich mit Beat Cantieni (Präsident F-HP), Lilo Hadorn (Präsidentin F-DAZ) und mir (Präsidentin F-Z1) ebenfalls multiprofessionell zusammen. Die verschiedenen Perspektiven waren sehr hilfreich.

Welches waren die grössten Herausforderungen?
Die Aktualität des Themas war Fluch und Segen zugleich. Einerseits Segen, weil eine sehr dynamische Entwicklung stattfindet und das Thema einfach sehr interessant ist. Andererseits Fluch, weil wir dadurch ständig das Gefühl hatten, ebendieser Entwicklung hinterherzuhinken. Kaum hatten wir etwas festgehalten, kam etwas Neues und Ergänzendes hinzu. Schon die Begriffsdefinition hat viele Diskussionen ausgelöst. Unser Ziel war es schliesslich, mit dem Schlussbericht eine Übersicht zu schaffen, die als Diskussionsgrundlage und Anregung dienen soll.

Wie kann der Bericht am besten als Arbeitsinstrument genutzt werden?
Der Schlussbericht kann dabei helfen, die verschiedenen Rollen und Zuständigkeitsbereiche innerhalb eines Teams zu definieren, zu klären und die Verbindungen zwischen den Teammitgliedern herauszuarbeiten. Der Bericht liefert keine fertigen Lösungen, sondern Denkanstösse und Hinweise auf aktuelle Studien und weiterführende Literatur.

Welche Voraussetzungen sind deiner Meinung nach notwendig, damit die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams erfolgreich funktioniert?
Ein Team muss den Willen dazu haben und offen sein für Diskussionen. Was machen wir bereits und wie machen wir es? Wie stimmt es für alle? Wo wollen wir hin? Es geht darum, gemeinsame Nenner zu finden. Dazu gehören eine professionelle Steuerung der Schulleitung, aber auch eine gewisse Kompetenz und Flexibilität der Lehrpersonen. Jede und jeder Einzelne muss seine eigene Rolle hinterfragen und offen sein für Veränderungen. Ziel ist es, den Unterricht gemeinsam zu strukturieren.

Du hast die Schulleitung erwähnt. Ihr ist im Schlussbericht ein ganzes Kapitel gewidmet. Warum?
Der Schulleitung kommt im gesamten Prozess eine tragende Rolle zu, denn sie muss eine Vorstellung davon haben, wie das Team multiprofessionell zusammenarbeitet und zusammenwächst, und eine entsprechende Richtung vorgeben. Letztlich handelt es sich um einen Schulentwicklungsprozess, für den die Schulleitung Strukturen vorgeben und entsprechende Rahmenbedingungen und Gefässe schaffen muss. Dies bedingt aber, dass die Schulleitung über ein «fundiertes» Wissen zum Thema «Multiprofessionelle Zusammenarbeit» verfügt und weiss, wie sie ihr Team in den ganzen Prozess miteinbeziehen muss. Es geht nur miteinander. Die multiprofessionelle Zusammenarbeit ist auch Teil des gemeinsam entwickelten Aktionsplans Volksschule.

Der Schlussbericht dient als Diskussionsgrundlage. Das Dossier beinhaltet verschiedene Fachartikel und darf bei der LSO-Geschäftsstelle angefordert werden.

Was ist multiprofessionelle Zusammenarbeit?

Definition (gemäss Schlussbericht): In der multiprofessionellen Zusammenarbeit treffen verschiedene Berufsgruppen aufeinander. Jede Berufsgruppe bringt ihr eigenes Fachwissen mit. Die multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Schule definiert sich einerseits dadurch, dass optimale Synergien zur Förderung von Schülerinnen und Schülern genutzt werden können. Andererseits ist es für jede in der multiprofessionellen Zusammenarbeit involvierten Person durch den Fachaustausch möglich, ihre eigenen beruflichen Kompetenzen zu erweitern. Eine ausgereifte multiprofessionelle Zusammenarbeit trägt nachweislich zur Entlastung aller beteiligten Lehr- und Fachpersonen bei.

Interview REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

LSO Solothurn

Humor als Brückenbauer – Vorfreude auf den KLT

Wie können wir Humor einsetzen, um die Lern- und Lehrfreude im Unterricht zu fördern? Antworten darauf gibt es am diesjährigen KLT – und einen kleinen Vorgeschmack bereits jetzt im Interview mit dem Referenten, Felix Gaudo.

Herr Gaudo, wie definieren Sie Humor?
Felix Gaudo: Humor ist etwas anderes als Komik – er ist eine Haltung, die sich beispielsweise im Zitat von Karl Valentin widerspiegelt: «Ich freue mich, wenn's regnet, denn wenn ich mich nicht freue, regnet's trotzdem.»

Diese Haltung ist unser natürlichstes und oft unterschätztes Mittel im Umgang mit Stress. Sie ermöglicht es uns, auch in schwierigen Situationen offen und optimistisch zu bleiben.

Aus der Humorforschung wissen wir, wie wirksam eine humorvolle Grundhaltung für unsere seelische und körperliche Gesundheit ist. Humor ist eine wertvolle Ressource, die uns dabei unterstützt, Stress besser zu bewältigen und unsere Resilienz zu stärken.

Welche Rolle spielt Humor im Schulalltag, und warum halten Sie ihn für einen unverzichtbaren Bestandteil der Pädagogik? Oder anders gefragt: Wie kann Humor dazu beitragen, eine positive Lernumgebung zu schaffen?
Lernen funktioniert besonders gut, wenn es mit positiven Emotionen verbunden ist. Diese Erkenntnis aus der Hirnforschung und der Positiven Psychologie lässt sich durch den Einsatz von Humor fördern und umsetzen. Je spielerischer wir bleiben, desto leichter kann unser Gehirn neue Inhalte aufnehmen und verarbeiten.

Humor im Schulalltag in der richtigen Dosierung ist daher sehr wichtig, weil er die Atmosphäre auflockert, Stress reduziert und das Lernen nachhaltiger macht.
Darüber hinaus trägt ein humorvoller Umgang dazu bei, die Verbindung zwischen Lehrkräften und Schülern zu stärken, Vertrauen aufzubauen und den Unterricht lebendiger zu gestalten. Humor schafft eine positive Lernumgebung, in der Motivation und psychologische Sicherheit gefördert werden – das macht das Lernen für alle angenehmer und effektiver.

In welchen Situationen im Schulalltag ist Humor besonders wirksam?
In meinem Seminar erzählte ein Gymnasiallehrer, dass er eine neue Klasse bekam, die nicht einfach war. Er entschloss sich, eine Woche lang ausschließlich mit dieser Klasse freies Spiel zu machen. Man kann sich vorstellen, dass die Eltern sich Sorgen gemacht haben. Nach einer Woche gelang es ihm jedoch, aus dieser Klasse ein so gutes Team zu formen, dass er den Stoff der Parallelklassen schnell wieder aufholen konnte.
Dieses Beispiel zeigt sehr schön, wie gemeinsames Lachen und Humor dabei helfen können, die Grundlage für leistungsstarkes Lernen zu schaffen.

Außerdem kann Humor Spannungen lösen. Als zwei Schüler sich zu prügeln begannen, schimpfte der Lehrer nicht mit ihnen, sondern rief: «Ihr könnt doch nicht ohne mich anfangen!» Das überraschte die beiden so sehr, dass sie schnell vergaßen, warum sie sich eigentlich streiten wollten.

Darüber hinaus ist Humor besonders wirksam, wenn es um neue oder komplexe Themen geht. Ein lustiger Vergleich oder eine humorvolle Anekdote können den Unterricht auflockern. Auch bei Gruppenarbeiten oder Diskussionen kann eine humorvolle Moderation die Stimmung heben und die Zusammenarbeit fördern.

Sie betonen, dass Humor lernbar ist. Welche spezifischen Techniken oder Übungen können Lehrerpersonen nutzen, um ihren eigenen humorvollen Unterricht zu entwickeln?
In meinen Seminaren geht es um zwei zentrale Aspekte:

Erstens: Humortechniken in der Kommunikation. Dabei lernen die Teilnehmenden beispielsweise das Humor-Judo kennen, um angespannte Situationen zu deeskalieren, oder die Paradoxe Intervention, mit der wir überraschen und dadurch eine emotionale Verbindung zu Themen und Personen herstellen können.

Und zweitens: Das Training einer humorvollen Haltung, um mehr Gelassenheit im Umgang mit herausfordernden Situationen zu gewinnen.

Gibt es kulturelle Unterschiede im Umgang mit Humor, die Lehrpersonen berücksichtigen sollten?
Ja, definitiv. Humor ist kulturell geprägt, und was in einer Kultur lustig ist, kann in einer anderen missverstanden werden. Außerdem ist Humor auch immer eine Frage des persönlichen Geschmacks. Deshalb ist es sehr wichtig, sensibel zu sein, die kulturellen Hintergründe der Schülerinnen und Schüler zu kennen und ein feines Gespür für die Situation zu entwickeln.

Humor kann eine wunderbare Brücke zwischen Menschen bauen und Verbindungen schaffen. Er kann jedoch auch Beschämung auslösen oder scharfes Schwert sein, wenn er unbedacht eingesetzt wird. Es lohnt sich also, mit Fingerspitzengefühl vorzugehen.

> Humor schafft eine positive Lernumgebung, in der Motivation und psychologische Sicherheit gefördert werden – das macht das Lernen für alle angenehmer und effektiver.

Haben Sie persönlich eine Lieblingsmethode, um Humor in den Unterricht zu integrieren?
Ich finde es sehr hilfreich, sich ein Humor-Tagebuch anzulegen, in dem ich selbst oder auch wir gemeinsam im Kollegium lustige Anekdoten und Momente aus dem Berufsalltag sammeln. Das Aufschreiben verändert unseren Fokus, stärkt eine positive Haltung gegenüber dem Berufsalltag und schafft ein wertvolles Repertoire an humorvollen Erinnerungen.

Außerdem bin ich ein Fan von kurzen Aktivierungsübungen, die zum Thema passen. Solche Übungen machen den Unterricht lebendiger, fördern den Teamgeist in der Klasse und steigern die Konzentrationsfähigkeit.

> Humor ist eine wertvolle Ressource, die uns dabei unterstützt, Stress besser zu bewältigen und unsere Resilienz zu stärken.

Hatten Sie während Ihrer Schulzeit humorvolle Lehrpersonen? Wenn ja, wie haben diese Sie geprägt?
Ja, ich hatte Lehrerinnen und Lehrer, die Humor geschickt eingesetzt haben. Sie haben den Unterricht durch ihre lockere Art aufgelockert und mir gezeigt, dass Lernen auch Spaß machen kann.

Aus der Hattie-Studie haben wir gelernt, dass der Erfolg beim Lernen letztlich nicht nur von den Methoden abhängt, sondern vor allem von den Persönlichkeiten der Lehrkräfte.

Persönlich hat mich ein Lehrer besonders geprägt, weil er mit seiner Begeisterung für sein Fach uns damals mitgerissen und unser Interesse geweckt hat. Das hat mich nachhaltig beeindruckt und inspiriert.

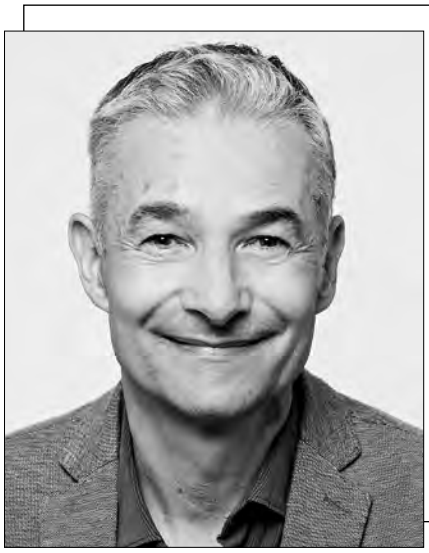


Foto: Humor Hilft Heilen

Felix Gaudo, Referent am diesjährigen KLT.

zur Person

FELIX GAUDO

Felix Gaudo, gebürtiger Berliner, ist Redner, Clown und Autor. Er wurde mit dem Trainer-Preis «Launeus-Award» ausgezeichnet und ist Autor des Buches «Lachend lernen – Humortechniken für den Unterricht».

www.felixgaudo.de

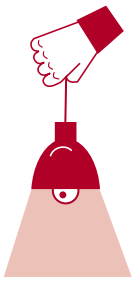
KLT 2025

Der KLT findet am 17. September in Olten statt. Ein Programmpunkt ist das Refereat von Felix Gaudo zum Thema «Humor – die Kunst, Lernfreude & Lehrfreude zu fördern».

Der Nachmittag steht wie immer im Zeichen der Versammlungen der Fraktionen und Unterverbände. Das genaue Programm wird Mitte August per E-Mail verschickt.

Interview (schriftlich geführt):
REGULA PORTILLO
Redaktorin Schulblatt

Ein Leben ohne Musik? Nein, danke!



Dass die Musik in der Bildungslandschaft zunehmend an Stellenwert verliert, ist bedenklich. Was zu diesem Missstand führt und warum es dringend Gegensteuer braucht.

Haben Sie sich schon mal vorgestellt, wie Ihr Leben ohne Musik aussähe? Ein Alltag ohne Radio, Spotify oder andere Streaming-Plattformen, die uns unterwegs, beim Joggen oder Haushalten bei Laune halten? Ein Geburtstagsfest ohne «Happy Birthday»? Der Sonntagskrimi nur aus Dialogen bestehend? Ein Tanzabend ohne Band? Ein Länderspiel ohne Nationalhymne?

Solche Szenarien sind wohl für kaum jemand denkbar, ist doch die Musik ein ständiger Begleiter, wenn oft auch unbewusst und nur im Hintergrund präsent. So erstaunt es gerade sehr, dass einem wichtigen Bestandteil unseres Lebens ausgerechnet in der Bildungslandschaft zunehmend weniger Beachtung geschenkt wird, ja, dass sein Stellenwert sinkt und seine Bedeutung plötzlich abnimmt.

Im Kanton St. Gallen beispielsweise wird im kommenden Schuljahr auf der 6. Primarstufe eine Wochenlektion des Fachs Musik abgebaut, und an gewissen Pädagogischen Hochschulen kann bzw. muss das Fach Musik seit einiger Zeit gar abgewählt werden. Und dies, obwohl es längst bekannt und wissenschaftlich erwiesen ist, dass Schülerinnen und Schüler, die sich aktiv mit Musik beschäftigen, sich verschiedenste wertvolle Kompetenzen aneignen, die ihnen nicht nur während ihrer Schulzeit, sondern noch im ganzen Leben zugutekommen können.

Sicherlich wurde gerade im Wissen darum am 23. September 2012 ein Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung derart deutlich angenommen. Der neue Verfassungsartikel (Art. 67a BV) hat denn zum Ziel, die musikalische Bildung insbesondere von Kindern und Jugendlichen zu stärken: «In der Schule setzen sich Bund und Kantone im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für einen hochwertigen Musikunterricht ein. In der Freizeit sollen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, sich musikalisch zu betätigen. Junge Menschen mit besonderer musikalischer Begabung werden zudem speziell gefördert.»

Wenn man diese Zeilen liest, versteht man gar nichts mehr. Warum wird die Lektionenzahl eines Fachs, welches besser verankert und gestärkt werden soll, reduziert? Und warum ist dieser Bildungsartikel 13 Jahre später noch immer nicht umgesetzt?

Im Kanton St. Gallen ist die Reduzierung eine politische Massnahme als Reaktion auf die angespannte personelle und finanzielle Situation; es wird auch von «Qualität statt Quantität» gesprochen, und man erhofft sich damit eine Entlastung der Lehrpersonen. Für Berufsverbände jedoch ist dies ein heikler Sparentscheid auf Kosten der Schülerinnen und Schüler. «Eine Kürzung in der Stundentafel erfordert auch eine Abspeckung der Lernplaninhalte» ist im LCH-Magazin vom 17. Januar 2025 zu lesen. Der KLV (das St. Galler Pendant zu unserem LSO) kritisiert zudem, dass die St. Galler Primarschulen in den betroffenen Fächern* bereits jetzt unter den Lehrplanvorgaben lägen. «Mit einem solchen Sparentscheid gefährdet die Regierung die Bildungsqualität im Kanton St. Gallen.»

Ein anderes Thema ist der Fakt, dass man je nach Hochschule nicht die ganze Fächerpalette studieren kann. Die Studierenden der FHNW zum Beispiel müssen sich für zwei der drei Fächer entscheiden: Musik, Bewegung und Sport sowie Bildnerisches und Technisches Gestalten. Wer also Musik abwählt, wird dieses Fach nicht unterrichten können. Diese Konsequenz bekommen Schulleitungen zunehmend zu spüren: Lehrpersonen, die das Fach Musik kompetent unterrichten können, werden zu Mangelware.

Dabei wissen alle, die in der Bildungslandschaft tätig sind, dass kleine wie grosse musikalische Projekte unglaublich positive Auswirkungen haben können. Miteinander etwas zu erreichen, schweisst zusammen, macht stolz und stark – und vor allem viel Lust auf mehr. Musik in ihrer schier unbegrenzten Vielfalt bietet derart viel Stoff, mit welchem man Schülerinnen und Schüler begeistern kann.

Schlussendlich geht es nicht nur um die aktive Beschäftigung mit Musik, sondern auch um unsere Verantwortung, wertvolles Kulturgut weiterzugeben. Dies alles muss es wert sein, der Musik in der Bildungslandschaft wieder die Bedeutung zu geben, die sie verdient, so wie andere Fächer auch.

* nebst Musik sind auch noch Englisch, Französisch sowie NMG betroffen.

FRANZISKA BASCHUNG
Co-Präsidentin Fraktion Musik

Ablösung der Software LehrerOffice

Für viele Lehrpersonen im Kanton Solothurn ist LehrerOffice ein wichtiges Hilfsmittel im Berufsalltag. Es wird mittelfristig abgelöst.

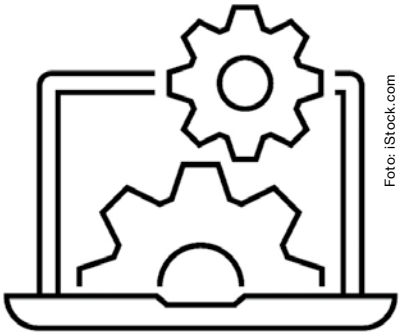


Foto: iStock.com

Technik als Unterstützung für die Schuladministration.

Warum eine neue Softwarelösung?
Die Firma CMI, welche LehrerOffice betreibt, wird die Software mittelfristig nicht mehr weiterentwickeln. Eine Ablösung drängt sich auf, damit die Schulen über ein funktionierendes und aktuelles Tool verfügen. LehrerOffice ermöglicht, Zeugnisse, Standortgespräche sowie Zwischen- und Lernberichte zu erstellen. Das neue Produkt SOeduAdmin soll – nebst weiteren Funktionen – sicherstellen, dass Dokumente im Dossier von Schülerinnen und Schülern abgelegt werden können.

Projektorganisation
Das Volksschulamt VSA hat die Projektorganisation eingesetzt und erste Workshops haben stattgefunden. Der Verband Solothurner Einwohnergemeinden VSEG ist im Projektausschuss vertreten, der Verband Lehrpersonen Solothurn LSO, der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Solothurn VSL SO sowie der Verband Schulverwaltung Aargau/Solothurn SCASO im Fachausschuss.

Zeitplan
Das Auftragsvolumen erfordert eine öffentliche Software-Ausschreibung. Der Zeitplan bis und mit Einführung sieht vor, dass der Zuschlag an den neuen Softwareanbieter Ende 2025 erfolgt. Im Jahr 2026 werden die Umsetzungsarbeiten durchgeführt. Ab Februar 2027 können Pilotschulen mitmachen, und die Einführung für alle Schulträger ist auf Schuljahr 2027/28 geplant.

Was heisst das für die Schulen?
Da es eine öffentliche Ausschreibung braucht, können aktuell noch keine Aussagen zu einem möglichen Nachfolgeprodukt gemacht werden. Das VSA wird während der Projektumsetzung über den Stand der Arbeiten informieren.

VOLKSSCHULAMT

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:

stiftung umwelt arena schweiz

energieschweiz

DBK Solothurn

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Aktuelle Weiterbildungsangebote

Wissen. Können. Zukunft bilden.
Gemeinsam für starke Lehrpersonen.

CAS Grundlagen der Einzelberatung

Tipps zu geben aufgrund eines Bauchgefühls genügt Ihnen nicht mehr. Sie wollen lernen, wie Sie Beratungssituationen professionell gestalten können. In diesem CAS-Programm werden Sie in Theorie und Praxis für interne oder externe Beratungsaufträge ausgebildet. Grundlegende theoretische Bezüge, zum Beispiel das Denken in Rollen oder das Wissen über Veränderungsprozesse, werden vermittelt. Gezieltes Training, Arbeit mit Fallbeispielen, sowie Videoanalysen von Mikrosituationen machen Sie fit für die Praxis.

Beginn: 4.9.2025 | **www.fhnw.ch/wbph-cas-ge**

CAS Change Management – Organisationsberatung

Die Planung und Steuerung bzw. Begleitung von Veränderungsprozessen in Organisationen sind bereits oder werden ein wichtiger Bestandteil Ihrer beruflichen Tätigkeit. In diesem CAS-Programm können Sie Ihre Kompetenzen erweitern und sich mit grundlegenden Fragen der Prozessgestaltung bei Veränderungsvorhaben auseinandersetzen. Eine zentrale Bedeutung hat dabei das Verständnis für Organisationen und damit auch für die Rolle von Personen in Organisationen.

Beginn: 13.11.2025 | **www.fhnw.ch/wbph-cas-cm**

CAS Supervision und Coaching im Einzelsetting

In diesem CAS-Programm werden Sie in Theorie und Praxis für Supervisions- und Coachingaufträge ausgebildet. Grundlegende theoretische Bezüge, zum Beispiel das Denken in Rollen oder das Wissen über Veränderungsprozesse, werden vermittelt. Die Videoanalyse von Mikrosituationen sowie ein gezieltes Training gewährleisten den Praxisbezug. Ihre Expertise in Ihrem Grundberuf und Ihre künstlerischen Erfahrungen werden gezielt für den Aufbau des neuen Professionsfeldes genutzt.

Beginn: 16.1.2026 | **www.fhnw.ch/wbph-cas-sce**

CAS Beratungsansätze und integratives Beratungskonzept

Als angehende Beratungsperson müssen Sie eine Vielzahl von Beratungsansätzen kennen, damit Sie entscheiden können, welche Grundsätze in Ihrer Arbeit handlungsleitend sein sollen. Bei einem integrativen Beratungskonzept werden aufgrund von klaren Kriterien Elemente aus verschiedenen Beratungsansätzen kombiniert und zu einem stimmigen Ganzen gefasst. Für die Auswahl sind die Kohärenz, das jeweilige Beratungsfeld sowie persönliche Vorlieben entscheidend.

Beginn: 20.8.2026 | **www.fhnw.ch/wbph-cas-bib**

www.fhnw.ch/wbph-2025

Lernen in Szene gesetzt: Theaterpädagogik im Schulalltag

> «Sage es mir, und ich vergesse es. Zeige es mir, und ich erinnere mich. Lass es mich tun, und ich behalte es.» – Konfuzius

Ein Theaterprojekt ist gerade zu Ende gegangen. Die Bühne ist abgebaut, die Kostüme verstaut, der Applaus verklungen. Zurück bleibt eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die über Wochen hinweg mit Begeisterung, Kreativität und Teamgeist an einem gemeinsamen Ziel gearbeitet hat. Doch wie lässt sich diese Energie in den «normalen» Schulalltag retten?

Theaterpädagogische Methoden bieten hier einen wertvollen Schlüssel. Sie ermöglichen nicht nur künstlerisches Ausdruckspotenzial, sondern fördern auch fachliches Lernen auf eine Weise, die tiefgreifender und nachhaltiger ist als viele gewohnte Unterrichtsformen. Das Zitat von Konfuzius bringt es auf den Punkt: Lernen durch eigenes Tun bleibt im Gedächtnis – und genau das ist der Kern theaterpädagogischer Ansätze.

Theaterpädagogik als fächerübergreifende Methode

Ob im Mathematikunterricht durch das szenische Darstellen geometrischer Formen und Rechenwege, im Fremdsprachenunterricht durch improvisierte Dialoge in Alltagssituationen oder im NMG durch das Verkörpern von Zellorganellen und deren Funktionen – theaterpädagogische Methoden lassen sich in nahezu jedes Fach integrieren. Sie fördern nicht nur das Verständnis von Inhalten, sondern auch soziale Kompetenzen wie Empathie, Kommunikation und Teamarbeit.

In der angelsächsischen Bildungslandschaft ist «Drama in Education» seit Jahrzehnten etabliert. Forschungen, unter anderem von Eva Göksel zur Dramapädagogik, zeigen, dass diese Methoden nicht nur die Motivation der Lernenden steigern, sondern auch ihre kognitive und emotionale Entwicklung positiv beeinflussen. In der Schweiz und im deutschsprachigen Raum wächst das Interesse an diesen Ansätzen – und mit ihm die Erkenntnis, dass Lernen mehr ist als das blosse Aufnehmen von Informationen.

Vom Projekt zur Praxis

Die Herausforderung besteht nun darin, theaterpädagogische Impulse nicht als einmaliges Projekt zu begreifen, sondern als integralen Bestandteil des Unterrichts. Das bedeutet nicht, dass täglich Theater gespielt werden muss. Vielmehr geht es darum, Elemente wie Perspektivenwechsel, Improvisation, Körpersprache oder szenisches Spiel regelmässig in den Unterricht einzubauen. Schon kleine Übungen können grosse Wirkung entfalten – etwa ein «Gefühlsbarometer» zu Beginn der Stunde, ein kurzes Standbild zu einem Begriff oder eine improvisierte Szene zur Veranschaulichung eines Themas.

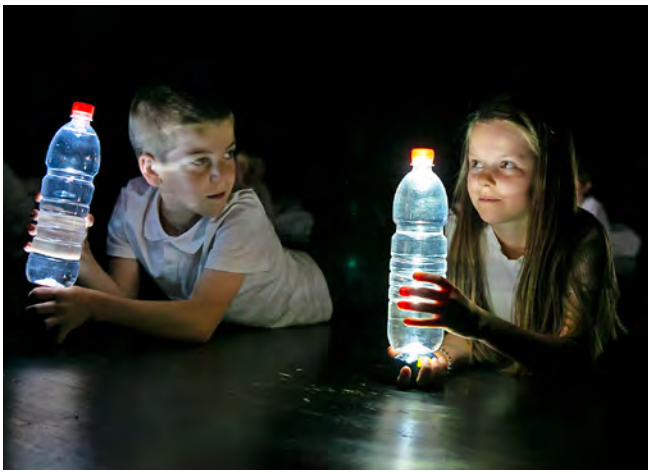


Foto: Eve-Marie Lagger

Elemente wie Perspektivenwechsel, Improvisation, Körpersprache oder szenisches Spiel können regelmässig in den Unterricht eingebaut werden.

Theaterpädagogik ist kein Luxus, sondern ein kraftvolles Werkzeug für ganzheitliches Lernen. Sie verbindet Kopf, Herz und Körper – und genau das brauchen Kinder und Jugendliche, um in einer komplexen Welt ihren Platz zu finden. Wenn wir es schaffen, die kreative Energie eines Theaterprojekts in den Schulalltag zu übertragen, dann wird Schule zu einem Ort, an dem Lernen lebendig, sinnstiftend und nachhaltig ist.

mehr Infos

Sie möchten theaterpädagogische Methoden in Ihrem Unterricht ausprobieren?

Die Beratungsstelle Theaterpädagogik der PH FHNW unterstützt Lehrpersonen dabei, kreative und fächerübergreifende Zugänge zu entwickeln und umzusetzen. Ob erste Ideen, konkrete Unterrichtsplanung oder langfristige Integration – Theaterpädagogik ist Teamarbeit – wir sind Teil Ihres Ensembles.

Kontakt: Murielle Jenni,
Dozentin für Theaterpädagogik,
murielle.jenni@fhnw.ch

MURIELLE JENNI
Institut Weiterbildung und Beratung, PH FHNW

PH FHNW

EULE®-Modell für den Zyklus 1

Kohärenzstiftendes Denkmodell

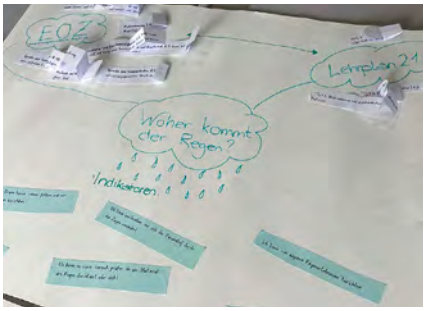
Die Fachgruppe «Weiterbildung Zyklus 1 – EULE®» begleitet Schulen auf ihrem Weg zu einem stimmigen Zyklus 1 – drei von ihnen setzen sich mit Unterrichtsumgebungen auseinander.

Im zwei- bis dreijährigen Entwicklungsprozess folgen nach dem Unterrichtsgrundarrangement Lebens- und Erfahrungsraum die beiden weiteren: Eigenzeit und Unterrichtsumgebung. Drei Schulen setzen sich momentan vertieft mit der Gestaltung von Unterrichtsumgebungen auseinander. Gleichzeitig entwickelt ein Tandem aus Lohn (SO) eine exemplarische Umgebung, die künftig in Weiterbildungen genutzt werden soll.

Wie ist eine Unterrichtsumgebung aufgebaut und wie hängt sie mit den anderen Grundarrangements zusammen?

Ausgangspunkt ist eine übergeordnete Fragestellung. Ziel ist es, ausgehend von lebensweltnahen Themen Neugier für Lerninhalte zu wecken. Im Zyklus 1 ist zentral, dass kindliche Entwicklungen in Fachlernen übergehen und Fachlichkeit mit Entwicklung verknüpft wird. Solches Lernen basiert auf fachübergreifendem Unterricht mit mehreren, aufeinander aufbauenden Lerneinheiten. Diese verfolgen Teilfragestellungen und tragen zur Beantwortung der übergeordneten Frage bei. Eine ausführliche Darstellung folgt anfangs 2026 im Lehrmittel «EULE® – Der Grundlagenband» (Ingold Verlag).

Im EULE®-Prozess ist das ganze Team gefordert: Kohärenz erfordert Austausch und Annäherung zwischen Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen – mit Offenheit, Verständnis und gemeinsamen Strukturen. Dazu gehört auch die Entwicklung zyklusbezogener Unterrichtsumgebungen. Zentrale Herausforderung ist es, «Altbekanntes» loszulassen. Die übergeordnete Fragestellung dient als roter Faden: Sie soll zum Forschen anregen, Orientierung bieten und breit abgestützten Kompetenzerwerb ermöglichen. Gelingt dies, rücken die Fragen und Interessen der Kinder ins Zentrum, was einem Kernanliegen von EULE® entspricht: Was ist für Kinder heute wirklich bedeutsam zu lernen? Wird Unterricht so konzipiert, dass



Entwickeln von Unterrichtsumgebungen an der Schule Möhlin.

die Unterrichtsgrundarrangements zusammenspielen, entstehen im Lebens- und Erfahrungsraum Impulse, die möglicherweise zu neuen Fragestellungen für Unterrichtsumgebungen führen, und Lerninhalte der Unterrichtsumgebung können als Vertiefungsangebote in der Eigenzeit wieder aufgegriffen werden. So kann ein Gleichgewicht zwischen den Interessen der Schülerinnen und Schüler und den Vorgaben des Lehrplans 21 entstehen, wodurch echte Kohärenz im Zyklus 1 möglich wird.

Interessiert?

Sprechen Sie Ihren SWC auf «Weiterbildung Zyklus 1 – EULE®» an oder melden Sie sich direkt bei der Leitung Ressort Schulentwicklung

Kanton Aargau:
Franziska Matter,
Tel. 056 202 86 26

Kanton Solothurn:
Bendicht Marthaler,
Tel. 032 628 66 33

Weitere Infos zum EULE-Modell:
www.eulemodell.ch

Schuler, M., Gysin, S., Andreotti, J., Hohl, B., Künzli David, C., Valsangiacomo, F., Bertschy, F. & Schmid-Bürgi, K. (im Druck, v. 2026). EULE® – Der Grundlagenband. Rahmenmodell für die Unterrichtsgestaltung im Zyklus 1 (Arbeitstitel). Herzogenbuchsee: Ingold Verlag.

MANUELA SCHULER
KATHRIN SCHMID-BÜRGI
Institut Kindergarten-/Unterstufe

Freie Plätze in der Weiterbildung

Aus unserem Kursprogramm empfehlen wir:

Soziale Teilhabe im Unterricht fördern
22.10.–19.11. – Campus Brugg-Windisch – Prof. Dr. Raphael Zahnd, Leiter der Professur Inklusive Didaktik und Heterogenität PH FHNW

Auftrittskompetenz: Fokus Körpersprache
25.10. – Campus Brugg-Windisch – Nina Curcio, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Theaterpädagogik PH FHNW

Berufswahlcoaching – leicht gemacht
20.9.–15.11. – Campus Brugg-Windisch – Adrian Wollschlegel, Berufs- und Laufbahnberater David Furrer, Berufs- und Laufbahnberater

Förderung von Französisch bilingues und English native speakers
24.9.2025–11.3.2026 – Campus Brugg-Windisch – Bernadette Trommer, Dozentin Französisch an der Professur Fremdsprachendidaktik und ihre Disziplinen PH FHNW

Experimentieren begleitet umsetzen – MobiLab
17.9. – Campus Brugg-Windisch – Sandra Nachtigal, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums Naturwissenschafts- und Technikdidaktik PH FHNW

CAS-Programme

CAS Konfliktcoaching an Schulen
August 2025–Mai 2026 – Campus Brugg-Windisch – Barbara Scheidegger, Dozentin für Erwachsenenbildung/Weiterbildung PH FHNW

LuPe-Modul Medien und Informatik: Grundlagen Medien und Informatik
23.8.2025–2.5.2026 – Campus Brugg-Windisch, online

23.8.2025–20.5.2026 – Campus Muttenz, online – Jörg Graf, Dozent PH FHNW

PH FHNW

Unterricht verbessern

Kann schulische Inklusion durch Schul- und Unterrichtsentwicklung gefördert werden? Im Rahmen des Inclusive-Inquiry-Modells gestalten Schülerinnen und Schüler den Unterricht mit.

Illustration: iStock

Eine Untersuchung aus Österreich, bei der Kinder als Mitforschende agieren, liefert vielversprechende Ergebnisse.

Inclusive Inquiry ist ein kollaboratives Aktionsforschungsmodell: Lehrpersonen bilden mit Schülerinnen und Schülern Teams, um Unterrichtsstunden gemeinsam zu planen, zu beobachten und zu verbessern. Zentral ist, dass das Feedback aller am Prozess beteiligten Personen einbezogen wird. Der partizipative Ansatz zur inklusiven Bildung bezieht alle Beteiligten, einschliesslich der Lernenden, in die Unterrichtsentwicklung ein und nutzt bestehende Kenntnisse innerhalb der Schulen. Die Methode fördert so einen dynamischen, kooperativen Unterricht, der sich an den Bedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler orientiert und darauf abzielt, inklusiv und zugänglich zu sein.

Inklusive Elemente im Unterricht

Mögliche Veränderungen im Unterricht betreffen beispielsweise:

- die Umgebung (Öffnen des Fensters, um frische Luft in den Klassenraum zu lassen; das Licht einschalten, um besser arbeiten zu können; ruhige Musik einschalten)
- die Sitzordnung (den Schülerinnen und Schülern die Wahl lassen, wo sie sitzen wollen)
- den Beginn der Unterrichtsstunde
- die verwendeten Geräte bzw. Materialien
- die Motivation und den Spass am Unterricht (Verwendung von Stempeln; Bewegung einplanen)
- die Zusammenarbeit (Unterstützung durch Gleichaltrige, Gruppenarbeit)

Das Modell wurde bereits in verschiedenen Ländern umgesetzt. In ihrer Untersuchung für Österreich zeigen Barbara Gasteiger-Klicpera und Lisa Paleczek positive Ergebnisse auf: eine verbesserte Zusammenarbeit der Lehrpersonen und gesteigerte Partizipation der Schülerinnen und Schüler. Der Beitrag ist im Handbuch «Bildung für alle stärken» erschienen, herausgegeben von Monika T. Wicki, Professorin für Special Needs Educational Governance, und Minna Törmänen, Senior Researcher, am Institut für Professionalisierung und Systementwicklung, HfH.

Publikation

«Bildung für alle stärken» ist ein Handbuch für die evidenzbasierte Entwicklung inklusiver Schulen mit vielen Einblicken aus der Praxis. Mitgewirkt haben Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Finnland, Österreich und der Schweiz. Neu erschienen bei Julius Klinkhardt und kostenlos zugänglich (Open Access) unter:

www.klinkhardt.de

KRISTINA VILENICA, MA,
Hochschulkommunikation, HfH

HfH

gemischt

Klavier zu verschenken

Ein Klavier der Marke BACHMANN, Modell 110 NM, Nussbaum hell, ist gratis abzugeben. Nach einer fachgerechten Überholung könnte es einer Schulklasse oder einer Schule im Aargau noch lange Freude bereiten. Das Instrument befindet sich in Brugg-Umiken (Parterre). Transport und Überholung sind durch die Empfänger zu organisieren.

Masse: Breite 141 cm, Höhe 113 cm, Tiefe 58 cm

Für weitere Auskünfte:
Peter Baumberger,
Villnachernstrasse 10, Brugg-Umiken,
Telefon: 056 441 64 28

Aargauer Anlaufstelle für Fragen zu Diabetes

www.diabetesaargau.ch

Ein Kind mit Diabetes in Ihrer Klasse? diabetesaargau ist Ihre Anlaufstelle für alle Fragen rund um Kinder mit Diabetes. Unser erfahrenes Team bietet umfassende Beratung und Unterstützung, um Ihnen bei der Betreuung von Kindern mit Diabetes zu helfen. Zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren!

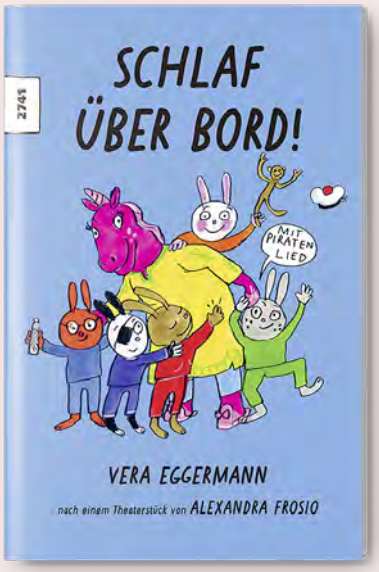
Geschichte für ein Schultheater im 1. Zyklus

ISBN 978-3-7269-0440-1

Die fünf Hasenkinder in «Schlaf über Bord!» wollen einfach nicht schlafen – es gibt noch so viel zu tun! Es muss ein Krokodil gefangen, das Bettpiratenlied gesungen und über den Gutenachtkuss diskutiert werden.

Diese Geschichte eignet sich hervorragend für ein Schultheaterstück im 1. Zyklus. Die kurzen Szenen, die lebendigen Rollen der Hasenkinder und der witzige Text machen es leicht, das Stück gemeinsam mit der Klasse einzustudieren. Ein besonderes Highlight ist das mitgelieferte Piratenlied, das per QR-Code ganz einfach angehört und eingeübt werden kann.

Text und Illustration:
Vera Eggermann; nach einem Theaterstück von Alexandra Frosio, Zyklus 1, 28 Seiten, SJW Nr. 2741



Mathe draussen erleben

Heft für Lehrpersonen

«Mathe draussen erleben» bietet einen Pool unkomplizierter, einfach umsetzbarer Ideen für die 5. und 6. Klasse, um Mathematik ergänzend draussen – auf dem Schulgelände und im Quartier – zu unterrichten. Die Auseinandersetzung mit der Alltagswelt schafft die Bedingungen für sinnvolle, vertiefte und handlungsorientierte mathematische Reflexions- und Lernprozesse. Die Lernaufgaben in «Mathe draussen erleben» orientieren sich an bestehenden Mathematik-Lehrmitteln und erleichtern so Lehrpersonen den Einstieg ins Unterrichten draussen und minimiert den Vorbereitungsaufwand.

Mit zahlreichen Fotos wird den Lehrpersonen aufgezeigt, wie die Lernaufgaben konkret durchgeführt werden können. Wetter-Icons schaffen Klarheit über die erforderlichen Wetterbedingungen, die sehr unterschiedlich sein können.

Hier bestellen:

Nationale Austauschwoche Movetia

24. bis 28. November 2025

Die Mehrsprachigkeit der Schweiz bietet eine Chance für einzigartige und bereichernde Austauscherfahrungen. Deshalb führt Movetia – die nationale Agentur für Austausch und Mobilität – die dritte nationale Austauschwoche durch. In dieser Zeit sollen möglichst viele Jugendliche zwischen den Sprachregionen neue Kontakte knüpfen.

Dank einem fixen Zeitfenster, speziellen Veranstaltungen, Organisationshilfen und finanzieller Unterstützung durch Movetia sollen in der nationalen Austauschwoche möglichst viele Schulklassen und Lernende in eine andere Sprache und Kultur eintauchen.

Weitere Informationen:

«Mein Kind lernt lesen»

Ratgeberflyer für Eltern

Die beiden SIKJM-Ratgeberflyer «Mit Geschichten wachsen» und «Mein Kind lernt lesen» gibt es neu auch auf Farsi und Ukrainisch. Sie sind nun in 16 Sprachen erhältlich. Die Broschüren sind in allen Landes- sowie in zwölf Migrationssprachen erhältlich und richten sich an Eltern. «Mit Geschichten wachsen» richtet sich an Eltern von kleinen Kindern bis und mit Kindergarten und enthält Tipps, wie Eltern die Sprach- und Literalitätsentwicklung ihrer Kinder begleiten können. «Mein Kind lernt lesen» eignet sich für den Übertritt in die Schule und zeigt Eltern, wie sie das Lesenlernen bei ihren Kindern unterstützen können.

Hier bestellen:

Finanzwissen mit FinanceMission World spannend vermitteln

FinanceMission World, das auf die sprachregionalen Lehrpläne abgestimmte digitale Lernangebot für Finanzkompetenzen, wird auf das Schuljahr 2025/26 weiter ausgebaut: Im neuen Challenge-Distrikt lösen Schülerinnen und Schüler praxisnahe Aufgaben zu Themen wie dem ersten Lehrlingslohn oder der ersten eigenen Wohnung. Über 30 000 Jugendliche haben ihr Finanzwissen im Unterricht bereits spielerisch erweitert.

Jetzt das kostenlose Angebot entdecken: www.financemission.ch/world

Dinopfad Weissenstein

Der Dinopfad Weissenstein ist ein neuer, interaktiver Erlebniswanderweg, der vom Bahnhof Oberdorf zu den Saurierspuren führt. Dort können Besucherinnen und Besucher auf einer Aussichtsplattform die berühmten, rund 145 Mio. Jahre alten Dinosaurierspuren bestaunen, die zu den am besten erhaltenen in Europa zählen. Am Ende des Dinopfads gibt es ein Quiz.

Der Dinopfad wurde von Freizeitpfad erstellt und fachlich von Silvan Thüring, Paläontologe Naturmuseum Solothurn, begleitet. Die App kann unter freizeitpfad.ch heruntergeladen werden.

Schöne Sommerferien!

Dies ist die letzte Ausgabe des Schulblatts im Schuljahr 2024/25. Bald beginnen die wohlverdienten Sommerferien. Wir wünschen allen eine gute Erholung und einen schönen Sommer! Das nächste Schulblatt erscheint am 29. August zum Thema Mobbing.

AZB
CH-5001 Aarau
P.P. / Journal

Post CH AG

Schulblatt Aargau/Solothurn, Postfach 2114, 5001 Aarau

Novartis Pavillon

EXPERIMENTIEREN

FREIER EINTRITT

FARBEN

SONDERAUSSTELLUNG

STAUNEN

17. JUNI – 4. SEPTEMBER 2025
10:00 – 18:00 UHR | VON DIENSTAG BIS SONNTAG
ST. JOHANNS-HAFEN-WEG 5, 4056 BASEL
ANMELDUNG VON SCHULKLASSEN:
PAVILLON.NOVARTIS@NOVARTIS.COM

KUNST UND WISSENSCHAFT

www.pavillon.novartis.com

MUSEO SCIENCE

ORIGINAL GESTALTET VON MUSEOSCIENCE